Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Wilhelmshavener Kurier. 1931-1945
10 (1940)

29.7.1940 (No. 176)

urn:nbn:de:gbv:45:1-1414108

Visual Library

Wilhelmshavener Kurier

Einzelpreis 10 Pfennig

Parteiamtliche Tageszeitung der NSDAP. und Nachrichtenblatt der Deutschen Arbeitsfront für Wilhelmshaven

Alleiniges Amtsblatt der Stadt und des Polizeipräsidenten Wilhelmshaven, amtliches Verkündungsblatt der Marine, der staatlichen und Gemeindebehörden des alten Amtes Jever (Gemeinden Stadt Jever, Kniphausen, Minsen, Oestringen, Wangerland und Wangerooge) sowie der Amtsgerichte Jever und Wilhelmshaven

Anzeigenpreise: Grundpreis für die 22 mm breite Millimeter-Zeile im Anzeigenteil 7,5 Rpfg. (Nachlaß nach Preisliste 9), für die 69 mm breite Millimeterzeile im Textteil 30 Rpfg. Ermäßigter Grundpreis für amtliche Anzeigen 6,4 Rpfg., für Familienanzeigen 6 Rpfg. Einspaltige „Kleinanzeigen" das Wort 6 Rpfg., jedes halbfette Wort 12 Rpfg. — Bezugspreise: Monatlich 1,90 RM., zuzüglich 30 Rpfg. Botenlohn. Postbezug 2,— RM. (einschließlich 21 Rpfg. Postzeitungsgebühr), zuzüglich 0,36 RM. Bestellgeld. — Einzelpreis: 10 Rpfg. — Fernsprechanschlüsse Wilhelmshaven Nrn. 1841 und 1842 Nach 19 Uhr: 1843 und 1844. Geschäftsstelle Jever 524.

Nr. 176 | Wilhelmshaven, Montag, den 29. Juli 1940 | 10. Jahrgang

Bomben auf England – Schnellboote im Angriff

Gewaltige Erfolge unserer U-Boote

Die Briten auf ihrer Insel blockiert unter den Schlägen der deutschen Kriegsmarine und Luftwaffe

Flieger, U-Boote und Schnellboote

Kameraden im Kampf gegen England

Berlin, 29. Juli

Tagtäglich meldet jetzt der Wehrmachtsbericht die Versenkung von zehntausenden Tonnen feindlichen Schiffsraums. Der Seekrieg auf den Meeren um England nimmt immer schärfere Formen an. Träger dieses Kampfes sind die Kampfgeschwader unserer Luftwaffe, die U-Boote der Kriegsmarine und die neue moderne Seekriegswaffe der Schnellboote, die sich gerade in den letzten Tagen hervorragend bewährten. Diese drei verschiedenen, und in ihrem Einsatz so andersartigen Kampfmittel stehen im Augenblick als Kameraden Seite an Seite vor der gleichen Aufgabe: die Zufuhr Englands abzuschnüren und der Plutokrateninsel das Schicksal zu bereiten, das sie einst Deutschland zugedacht hatten.

Hauptkampfgebiet ist der Kanal, durch den die Engländer immer noch versuchen, Schiffe hindurchzuschleusen, die die Versorgung der Millionenstadt London erleichtern sollen. Die ständigen Angriffe unserer Luftwaffe, die von ihren französischen Basen einen Anflug von nur wenigen Kilometer hat, haben eine verheerende Wirkung. Einer der letzten Wehrmachtsberichte meldete allein die Versenkung von 63 000 BRT. an einem einzigen Tage. Aber auch die Schnellboote der Kriegsmarine haben sich in den engen Gewässern des Kanals als eine gefährliche und scharfe Waffe erwiesen. An zwei Tagen hintereinander können sie überraschende Erfolge melden. Bei dem kühnen Vorstoß gegen Englands Südküste konnten allein vier feindliche Handelsschiffe vernichtet werden, ohne daß es der englischen Küstenabwehr gelang, den blitzschnellen deutschen Booten irgend etwas anzuhaben. Größer noch als diese in versenkten Tonnagezissern ausdrückbaren Erfolge der deutschen Luft- und Seeangriffe gegen die englische Schiffahrt sind die indirekten Erfolge, die in der allgemeinen Behinderung der gesamten englischen Seefahrt infolge der deutschen Bedrohung zu erblicken sind.

Ein sichtbares Anzeichen der Wirkung des deutschen Seekrieges war die in den letzten Tagen erfolgte Schließung des Bristol- und St.-Georgs-Kanals durch Minensperren. England hat mit dieser Maßnahme zugeben müssen, daß es anders nicht in der Lage ist, der deutschen Vorstöße in direkter Nähe seiner noch halbwegs intakten Seehäfen Herr zu werden, England hat diesen angeblichen Schutz des Südeinganges zur irischen See mit der Störung des direkten Verbindungsweges der wichtigsten Häfen der Westküste mit dem Atlantik erkaufen müssen. Der Zugang zu diesen Häfen ist von jetzt ab nur mehr auf dem Umweg über die Nordspitze Irlands möglich Das bedeutet aber eine Vergrößerung des Bedarfs der sowieso schon knappen Tonnage.

Besonders empfindlich wird die Oelversorgung Englands durch diese neue Maßnahme getroffen. Nachdem die bedeutendsten Oellager und Raffinerien Englands an der Themsemündung vom Verkehr vollkommen abgeschnitten wurden — soweit sie nicht überhaupt durch die Angriffe der deutschen Luftwaffe vernichtet sind —, liegt die bedeutendste Oelzentrale am Bristolkanal. Dort sind Raffinerien, die bis zu 2 Millionen Tonnen Rohöl verarbeiten. Die vorhandenen Tankanlagen fassen etwa die Hälfte davon. Allerdings sind auch diese Oellager das ständige Ziel deutscher Flieger. Aber auch die dritte, an Ausdehnung kleinste Oelstation bei Liverpool ist durch die Abschnürung der südlichen Atlantikverbindung Englands empfindlich getroffen. Das englische Oel, das vom Irak um das Kap der guten Hoffnung geleitet werden muß und jetzt auch noch um die ganze irische Insel, legt einen gewaltigen Umweg zurück, der praktisch eine Verminderung der Zufuhr um ein Vielfaches bedeutet.

Auch diese für England empfindlichen Tatsachen können unsere Flieger, U-Boote und Schnellboote ebenfalls auf ihr gemeinsames Erfolgskonto buchen.

Eine Folge der deutschen Blockade

Wichtige Rohstoffe müssen mangels Schiffstonnage per Flugboot herangeholt werden

New York, 29. Juli

Nach einer Meldung der „New York Times" ist von den Engländern aus amerikanischem Privatbesitz ein 14 Tonnen großes Flugboot aufgekauft worden, um darin Rohaluminium von den Vereinigten Staaten nach der britischen Insel zu transportieren.

Die von den britischen Kriegsverbrechern immer so hartnäckig abgeleugneten Erfolge der deutschen U-Boote und Luftwaffe werden schon allein dadurch bestätigt, daß die Engländer jetzt aus Mangel an Schiffstonnage selbst die kostspieligste Transportmöglichkeit der Welt wählen, um sich die für den von Churchill und Genossen so leichtfertig vom Zaune gebrochenen Krieg so bitter nötigen Rohstoffe zu beschaffen.

97300 To. an einem Tage versenkt

Der Vorstoß unserer Schnellboote an die englische Seeküste – Luftwaffe trotz schlechten Wetters weiter erfolgreich tätig

Berlin, 29. Juli

Das Oberkommando der Wehrmacht gab Sonnabend bekannt:

Die deutschen Unterseeboote erzielten eine Reihe bedeutender Erfolge. Ein Boot versenkte sechs bewaffnete feindliche Handelsschiffe mit 33 700 BRT., ein weiteres 26 338 BRT. sowie den schon gemeldeten englischen Zerstörer „Whirlwind", ein drittes Boot schoß aus einem stark gesicherten Geleitzug den bewaffneten britischen Handelsdampfer „Sambre", 5260 BRT., in den Grund und zersprengte den Geleitzug. Bei einem Vorstoß unserer Schnellboote gegen die englische Südküste sind, wie bereits bekanntgegeben, vier feindliche Handelsschiffe mit einem Gesamtinhalt von 32 000 BRT. versenkt, ein weiteres Handelsschiff von 2000 BRT. in Brand geschossen worden.

Trotz weiterer Verschlechterung der Wetterlage klärte die Luftwaffe bis zu den Shetlandsinseln und über der gesamten Ostküste von Schottland und England auf. Unsere Kampfflugzeuge griffen die Hafenanlagen von Cardiff, Aberthow und Hastings an. Zahlreiche Brände wurden beobachtet. Weitere Angriffe richteten sich gegen den Eisenbahnknotenpunkt Turnbridge-Wells und die großen Erdöllager von Thamsehaven.

Britische Flugzeuge unternahmen in der Nacht zum 27. 7. Einflüge nach West- und Südwestdeutschland. Die wenigen abgeworfenen Bomben richteten keinen Schaden an. Ein britisches Flugzeug wurde im Luftkampf und eines durch Flak abgeschossen. Ein eigenes Flugzeug ging im Luftkampf über dem Kanal verloren. Ein weiteres wird vermißt.

Ein U-Boot versenkte 48 000 BRT.

6000-BRT.-Handelsschiff torpediert

Berlin, 29. Juli

Das Oberkommando der Wehrmacht gab Sonntag bekannt:

Ein U-Boot unter Führung von Kapitänleutnant Rollmann hat aus einem stark gesicherten englischen Geleitzug in kürzester Zeit fünf bewaffnete große Schiffe mit insgesamt 48 000 BRT. versenkt, darunter einen Hilfskreuzer von 18 000 BRT. Der Geleitzug wurde zersprengt. Das U-Boot hat außerdem ein bewaffnetes britisches Handelsschiff von 6000 BRT. torpediert.

Hilfskreuzer, zwei Zerstörer und 5000-Tonner vernichtet

Bombenangriffe auf Hafenanlagen und Flugplätze

Fünf britische Flugzeuge abgeschossen

Berlin, 29. Juli

Das Oberkommando der Wehrmacht gab Sonntag bekannt:

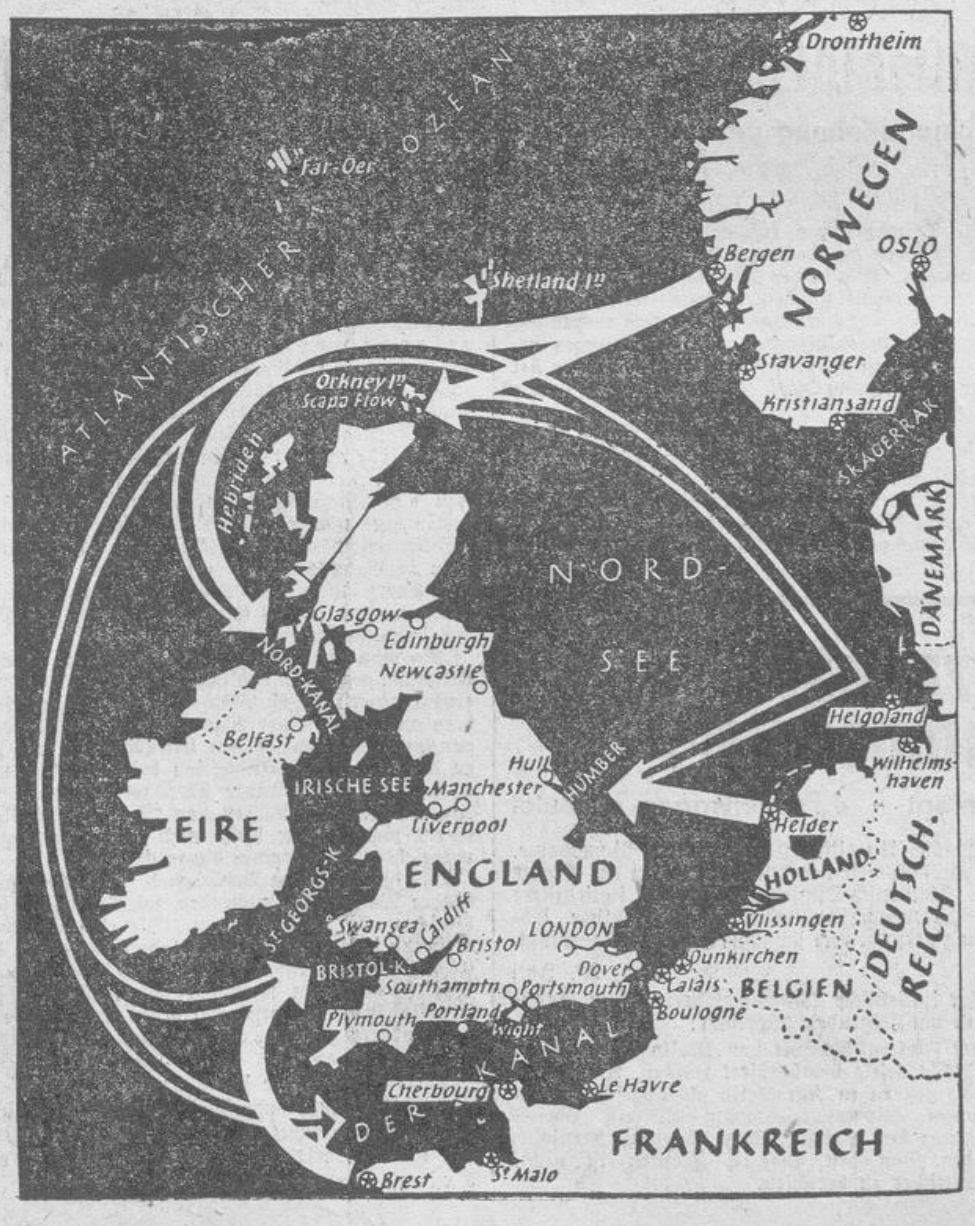
Trotz Fortdauer der schlechten Wetterlage gelang es der Luftwaffe, im Kanal und an der Ostküste Englands einen Hilfskreuzer von 7000 BRT., zwei Zerstörer und ein Handelsschiff von 5000 BRT. zu versenken. Ein weiterer Zerstörer und zwei Handelsschiffe wurden durch Bombentreffer so schwer beschädigt, daß mit ihrem Verlust zu rechnen ist. Ferner wurden die Hafenanlagen von Swansea und mehrere Flugplätze in Cornwall mit Bomben belegt.

Bei den nächtlichen Einflügen britischer Flugzeuge in Norddeutschland wurden nur wenige Bomben abgeworfen. Sie richteten keinen Schaden an. Fünf britische Flugzeuge wurden über dem Kanal abgeschossen zwei deutsche Flugzeuge werden vermißt.

Ein mit dem Roten Kreuz gekennzeichnetes unbewaffnetes Seenotflugzeug ist bei dem Versuch, eine über See abgestürzte Flugzeugbesatzung zu retten, von den Engländern abgeschossen worden.

Alte und neue U-Boot-Wege

England von unserer jungen Waffe blockiert / Britische Zufahrtstraßen werden abgeschnitten



Kunst — der ewige Ausdruck deutschen Lebens

Rudolf Heß eröffnete die Große Deutsche Kunstausstellung — Dr. Goebbels sprach

München, 29. Juli

In München wurde am Sonnabendmittag die Große Deutsche Kunstausstellung 1940 in feierlicher Weise durch den Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, eröffnet. Zu dem Festakt hatten sich zahlreiche Ehrengäste aus Partei, Staat, Wehrmacht, Stadt, Kunst und Wirtschaft, unter ihnen viele im feldgrauen Ehrenkleid, eingefunden. Man sah u. a. Reichsminister und Staatssekretäre, Reichsleiter und Gauleiter, die Generalität, die bayrische Landesregierung. Reichsminister Dr. Goebbels sprach über das Thema „Kunst auch im Kriege", Rudolf Heß eröffnete die Ausstellung im Namen des Führers. Ausführlicher Bildbericht im Innern des Blattes.

Landesbibliothek Oldenburg

Bulgarische und slowakische Staatsmänner beim Führer

Besprechungen im herzlichen Geiste des freundschaftlichen Einvernehmens

Salzburg, 29. Juli

Der Königlich-Bulgarische Ministerpräsident Filoff und der Königlich-Bulgarische Minister des Aeußern Popoff trafen Sonnabendabend auf Einladung der Reichsregierung in Salzburg ein.

Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop begrüßte die bulgarischen Staatsmänner auf dem Bahnhof. Vertreter von Staat, Partei und Wehrmacht hatten sich gleichzeitig zum Empfang eingefunden. Der bulgarische Ministerpräsident, der bulgarische Minister des Aeußern und der Reichsaußenminister schritten die Front der vor dem Bahnhof angetretenen Ehrenkompanie ab. Anschließend geleitete der Reichsaußenminister die bulgarischen Gäste in das Hotel „Oesterreichischer Hof". Die bulgarischen Staatsmänner verbrachten den Mittag beim Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop im Landhaus Fuschl. An die Besprechung, die der Reichsaußenminister mit dem Königlich-Bulgarischen Ministerpräsidenten und dem Königlich-Bulgarischen Außenminister hatte, schloß sich ein Empfang im kleinsten Kreise an.

Der Führer empfing Sonnabendnachmittag in Gegenwart des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop den Königlich-Bulgarischen Minister des Aeußern Popoff. Die Besprechung, bei der der bulgarische Gesandte in Berlin Draganoff und der deutsche Gesandte in Sofia, von Richthofen zugegen waren, verlief in herzlichem Geiste der traditionellen Freundschaft, die zwischen Bulgarien und dem Reich seit der Waffenbrüderschaft des Weltkrieges unverändert besteht.

Am Sonnabendabend traten die bulgarischen Staatsmänner die Heimreise an. Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop geleitete sie an den Bahnhof in Salzburg und verabschiedete sich dort auf das herzlichste von dem bulgarischen Ministerpräsidenten und dem bulgarischen Außenminister, die mit dem Sonderzug 19.30 Uhr abreisten.

*

Salzburg, 29. Juli

Der Führer empfing gestern nachmittag in Gegenwart des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop dem slowakischen Staatspräsidenten Dr. Josef Tiso, den slowakischen Ministerpräsidenten Dr. Tuka und Herrn Sano Mach. Die Besprechungen, die im Zeichen der besonderen zwischen Deutschland und der Slowakei bestehenden engen Beziehungen gehalten waren, verliefen im Geiste der Herzlichkeit und des freundschaftlichen Einvernehmens.

Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop hatte gestern vormittag eine längere Aussprache mit dem Staatspräsidenten der Slowakei Dr. Josef Tiso und anschließend mit dem Ministerpräsidenten Dr. Tuka.

Der Staatspräsident der Slowakei Dr. Tiso, der Ministerpräsident Dr. Tuka und Herr Sano Mach, denen zu Ehren der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop gestern nachmittag im kleinen Kreise im Hotel „Oesterreichischer Hof" einen Empfang gab, reisten gestern abend um 18 Uhr mit dem Sonderzug von Salzburg ab. Der Reichsaußenminister geleitete Staatspräsident Dr. Tiso und Ministerpräsident Dr. Tuka zum Bahnhof und verabschiedete sich von den Staatsmännern der befreundeten Slowakei aufs herzlichste.

Graf Volpi in Berlin

Besprechungen mit führenden Persönlichkeiten der deutschen Wirtschaft

Berlin, 29. Juli

Einer Einladung der Reichsgruppe Industrie folgend, traf Sonnabendvormittag der Präsident der italienischen Industrieorganisation, Staatsminister Graf Volpi di Misurata, in Berlin ein.

Am Sonnabendvormittag gab Reichswirtschaftsminister Funk zu Ehren der italienischen Gäste einen Empfang, während am Abend der italienische Botschafter Graf Volpi, Reichsminister Funk sowie die italienischen und deutschen Industriellen bei sich sah.

Die Besprechungen, die Graf Volpi in Berlin mit dem Leiter der Reichsgruppe Industrie und anderen maßgebenden Persönlichkeiten der deutschen Wirtschaft führt, erstrecken sich auf die Frage der weiteren Intensivierung der deutsch-italienischen Zusammenarbeit auf wirtschaftlichem Gebiet.

Graf Volpi ist auch Präsident des italienischen Institutes für den technisch kulturellen Austausch mit Deutschland, einer Schwesternorganisation der deutsch-italienischen Studienstiftung. Der Präsident der deutsch-italienischen Studienstiftung, Staatssekretär von Tschammer und Osten, und Graf Volpi führten im Laufe des Sonntags eingehende Besprechungen über die zukünftige Zusammenarbeit der beiden Institute.

Rumänische Staatsmänner beim Duce

Rom, 29. Juli

Der rumänische Ministerpräsident Gigurti und Außenminister Manoilescu sind am Sonnabend, 11,40 Uhr, in Rom eingetroffen.

Der rumänische Ministerpräsident Gigurtu und Außenminister Manoilescu trafen um 18 Uhr im Palazzo Venezia ein, wo sie vom Duce in Anwesenheit des italienischen Außenministers Graf Ciano empfangen wurden.

Glückwünsche des Führers

an den König von Italien zur 40. Wiederkehr des Tages der Thronbesteigung

Berlin, 29. Juli

Der Führer hat Seiner Majestät, dem König von Italien und Kaiser von Aethiopien zur 40. Wiederkehr des Tages seiner Thronbesteigung folgendes Glückwunschtelegramm übermittelt:

„Eure Majestät bitte ich zur 40. Wiederkehr des Tages Ihrer Thronbesteigung meine und des deutschen Volkes herzliche Glückwünsche entgegennehmen zu wollen. Möge Eurer Majestät nach siegreicher Beendigung des unseren beiden Völkern aufgezwungenen Kampfes noch eine lange segensreiche Regierung beschieden sein."

Mussolini bei bester Gesundheit

Ausländische Zwecklügen widerlegt

Rom, 29. Juli.

Von einer böswilligen Propaganda muß sich die Welt immer wieder Gerüchte über die angeblich erschütterte Gesundheit des italienischen Regierungschefs vorsetzen lassen. Benito Mussolini hat diese ebenso dumme wie lächerliche Propaganda Lügen gestraft und die Welt eines Besseren belehrt. Er lud am Sonnabend 35 in Rom weilende ausländische Journalisten in die Villa Torlonia, um an seinem Morgenritt teilzunehmen, mit dem er regelmäßig seine Tagesarbeit beginnt.

Vom Minister für Volksbildung, Gesandten Rocco, ließ er sich die Pressevertreter vorstellen, mit denen er sich kameradschaftlich unterhielt. Die Journalisten konnten ihn dann bei seinem alltäglichen Morgenritt beobachten und sich von dem glänzenden Aussehen des Duce überzeugen.

Der englandhörige Smuts sucht Anlaß für verschärften Terror

Berlin, 29. Juli

Reuter meldet am 26. Juli aus Johannesburg, daß eine Reihe vom Bombenexplosionen sich in der Provinz Transvaal ereigneten, wobei in der Ortschaft Roodepoort einige Schaufenster zertrümmert wurden. Auf der Bahnstrecke Nigel und Heidelberg wurden die Gleisanlagen in einer Länge von 100 Metern zerstört. Die Attentäter seien unter den Anhängern Dr. Malans, des Führers der südafrikanischen Nationalisten, zu suchen, die mit der Politik des Premierministers Smuts nicht einverstanden seien.

Dieser Versuch, die Bombenanschläge sofort den südafrikanischen Nationalisten in die Schuhe zu schieben, bevor hierfür irgendwelche Anhaltspunkte vorliegen, legt den Verdacht nahe, daß die Anschläge von bezahlten Provokateuren im Dienste des englandhörigen Smuts ausgeführt wurden.

Für schmutzige Politik sehr schmutzige Soldaten

Lissabon, 29. Juli

Nachdem sich bisher nicht genügend südafrikanische Soldaten gemeldet haben, die für die Kriegsziele Englands außerhalb der Südafrikanischen Union kämpfen wollen und sogar heftige Proteste gegen den englischen Krieg laut geworden sind, hat der südafrikanische Justizminister Steyn nunmehr erklärt, daß der Vorschlag, die Strafgefangenen für Heeresdienstfrei zulassen, seine volle Billigung und Unterstützung gefunden haben.

Smuts, der Verräter, kann für seine schmutzige Politik nur schmutzige Soldaten gebrauchen.

Gibraltar erneut bombardiert

Mehrere Explosionen beobachtet — Weitere 3000 Zivilisten abgeschoben

Algeciras, 29. Juli

Nachdem erst am Freitag etwa 20 Flugzeuge den Hafen und Felsen von Gibraltar bombardiert hatten, erschien am Sonnabend erneut eine große Anzahl Flugzeuge bisher noch unbekannter Nationalität über dem englischen Piratennest. Flakbatterien und Scheinwerfer sind sofort in Aktion getreten, ohne jedoch Erfolg zu haben. Das Bombardement war sehr heftig. Man konnte von Algeciras mehrere Explosionen erkennen.

Wie man erfährt, wurden am Freitag 3000 Zivilisten auf drei englische Transporter verladen, um am Sonnabend aus Gibraltar abgeschoben zu werden.

Polizeischutz für Churchills Kriegshetzer-Kabinett

Genf, 29. Juli

In einer Gerichtsverhandlung, die nach dem „Daily Telegraph" in Hendon gegen einen geistlichen Beistand einer Londoner Polizeistation stattfand, kam die Tatsache ans Licht, daß nach genau ausgearbeiteten und schriftlich festgelegten Plänen die Mitglieder des britischen Kriegshetzerkabinetts unter polizeilichen Schutz gestellt werden.

Dem Angeklagten Arthur Jack Bradbury war vorgeworfen worden, daß er „Dokumente vertraulichen Inhalts" an sich genommen habe. Das betreffende Dokument, so erklärte der Staatsanwalt, habe die Zeilen enthalten, in denen „gewisse polizeiliche Wachen" den britischen Kabinettsmitgliedern zugeteilt würden. Der Angeklagte, der außerdem noch pazifistischer Gesinnung beschuldigt wurde, erhielt zwei Monate Gefängnis.

Polizeilicher Schutz für Minister Churchill? Sollte er mit Fragen belästigt werden, warum eigentlich das englische Volk die Entbehrungen des Krieges auf sich nehmen mußte? Oder müssen die britischen Minister vor noch handgreiflicheren Vertrauensbeweisen gesichert werden?

Ausgehverbot im südöstlichen Küstengebiet Großbritanniens

Lissabon, 29. Juli

In ihrer Angst vor dem deutschen Angriff erlegen sich die Engländer selbst Maßnahmen auf, die sie bisher nur zur Unterdrückung von Unruhen in ihren Kolonien und in den Mandatsgebieten wie Palästina anwandten. Von der zuständigen Stelle ist jetzt über das gesamte südöstliche Küstengebiet von Wash bis Southend in einer Tiefe von acht Kilometer Ausgehverbot verhängt worden. Es beginnt eine Stunde nach Sonnenuntergang und dauert bis eine Stunde vor Sonnenaufgang.

Die „Freiheit", für die die Engländer angeblich kämpfen, wird also immer anziehender.

Britisches Volk unter der Nervensäge

Spannung des Wartens auf deutschen Angriff nicht mehr zu ertragen / Angst und Unruhe immer größer
Neuer Skandal um Kinderevakuierung / Wut und Empörung bei der ärmeren Bevölkerung

Stockholm, 29. Juli

Über die Atmosphäre in England berichtet der Londoner Korrespondent von „Folkets Dagblad", die allgemeine Stimmung könne augenblicklich besonders dadurch gekennzeichnet werden, daß man überall die Hoffnung aussprechen höre, der deutsche Angriff gegen England möge bald kommen, damit man endlich von der Nervenspannung des Wartens befreit werde.

Die Regierung versuche, die Spannung in der Arbeiterschaft durch Abwehr-Aktionen am Arbeitsplatze zu heben. Diese Propaganda sei jedoch sehr primitiv. Man spreche z. B. davon, daß englischerseits schließlich sogar mit Messern gegen die deutschen Truppen gekämpft werden solle.

Eine heftig erörterte Frage sei, wie weit es den deutschen Truppen gelingen könne, festen Fuß auf englischem Boden zu fassen.

Es habe eine gewisse Unruhe ausgelöst, daß die Regierung die Ansicht geäußert habe, man könne nicht verhindern, daß der Feind sich Stützpunkte in England schaffe. Die Öffentlichkeit in England habe daraus die Schlußfolgerung gezogen, daß ein wirksamer und erfolgreicher Widerstand unter derartigen Zuständen stark verringert sei.

Der Skandal der englischen Kinderevakuierung wirbelt immer weitere Staubmengen auf. Ungeheuer ist bereits die Empörung über diesen neuesten Betrug einer verworfenen Plutokratenclique an den breiten Volksmassen. Die Erkenntnis setzt sich durch, daß diese Schicht egoistisch die Privilegien ihres Besitzes ausnutzt zum Nachteil der ärmeren Bevölkerungsteile und insbesondere der englischen Arbeiterschaft.

Geld ist Trumpf! Wer zahlen kann, hat auch die Möglichkeit, seine Kinder über den breiten Ozean in Sicherheit zu bringen. Das ist nicht nur bis zum Abtransport der wertvollen Rennpferde so gewesen, sondern gilt auch heute noch. Die „Verschiebung" der Kinderverschickung gilt nur für die, welche nicht zahlen können. Darüber finden wir in der „News Chronicle" einen höchst aufschlußreichen Hinweis. Die Unterhausabgeordnete Miß Cazalet hatte ein Büro eingerichtet, das den Abtransport der Plutokratenkinder betreuen sollte. Nach der Verschiebung der allgemeinen Kinderevakuierung auf unbestimmte Zeit wurden an dieses Büro viele Anfragen gerichtet, von denen die Zeitung u. a. die folgende wiedergibt:

„Können Kinder von Eltern, die es sich leisten können, einen Betrag von 1000 Mark (in deutsches Geld umgerechnet) für die Passage zu bezahlen, noch in unseren Schiffen nach Übersee geschickt werden?". Die Antwort des Büros: „Ja, in beträchtlicher Anzahl!"

Diese Möglichkeit genügte den echten Plutokraten aber nicht einmal. Sie wollten es billiger haben. Deshalb machten sie ausgiebig von den Regierungsevakuierungen Gebrauch, wobei selbstverständlich die Kinder der Reichen von den amtlichen Stellen nach Strich und Faden bevorzugt wurden.

Die Erbitterung über die bei den Kinderevakuierungen wieder zutage getretene Verkommenheit des englischen Systems macht sich in zahlreichen Zuschriften an die Londoner Zeitungen Luft. Klar und einwandfrei geht daraus hervor, daß für die Arbeiterkinder nicht das geringste getan worden ist. Einzelne dieser — wahrscheinlich bestellten — Zuschriften ließen sich in einem frivolen Ton über die unbemittelten Eltern aus, die es sich nicht leisten konnten, 1000 Mark und mehr allein für die Schiffspassage ihrer Kinder zu zahlen — und denen ja auch der plutokratische Vetter in Kanada gefehlt hätte, der die Flüchtlinge aufnahm.

Diese Erbitterung und Empörung auf der einen und Scheinheiligkeit und Frivolität auf der anderen Seite zeugt deutlich von der Unhaltbarkeit eines insularen Regierungssystems, das sich anmaßt, durch frömmelnde Heuchler einen „Kreuzzug" gegen die jungen und aufstrebenden Staaten des europäischen Festlandes ansagen zu lassen.

Nach den Rennpferden die Windhunde

Auch für Mannequins ist Schiffsraum vorhanden

New York, 29. Juli

Während der Plan der Evakuierung englischer Kinder nach Uebersee — soweit es sich nicht um Plutokratensprößlinge handelt — anscheinend an unüberwindlichen Hindernissen scheitert, bestehen offensichtlich keinerlei Schwierigkeiten für die Verschiffung von 300 englischen Windhunden, die nach den Bermuda-Inseln transportiert werden sollen. Wie es heißt, hat die London „Greyhound Racing Association" diese „vordringliche" Evakuierung durchgesetzt und finanziert, „damit der beliebte Sport der Hunderennen sowie die Züchtung von Rennhunden durch die Kriegsereignisse nicht gefährdet wird".

Nach den Kindern der jüdisch-plutokratischen Oberschicht, den Juwelen und Rennpferden, werden nun auch die Windhunde, die als beliebte Wettobjekte der Londoner Börsenschieber den Plutokraten natürlich besonders teuer sind, die kriegsbedrohte britische Insel verlassen. Es wird dem englischen Arbeiter, für dessen Kinder kein Schiffsraum mehr vorhanden ist, gewiß ein großer Trost sein, daß diese kostbaren Spielzeuge der Plutokratie ihre edle Rasse ungestört von dem Krachen der Bomben werden fortpflanzen können.

Ebenso begeistert werden die Eltern „gewöhnlicher" Kinder sicherlich darüber sein, daß ausgerechnet Mannequins und Modenausstattungen den immer knapper werdenden Schiffsraum nach den Vereinigten Staaten weitgehend in Anspruch nehmen müssen." So wird bekannt, daß 110 führende englische Modehäuser eine große Musterschau zusammengestellt haben, die von einer Sonderkommission in Begleitung zahlreicher Mannequins nach den Vereinigten Staaten gebracht und im ganzen Land zur Schau gestellt werden soll.

Attentatsversuch auf Eden in Nordirland

Dynamitladung unter den Gleisen / Eden wurde rechtzeitig gewarnt
Größte Aufregung in London

Stockholm, 29. Juli

Die Terrorgruppen irischer Nationalisten sind nach Angaben der Londoner Polizeibehörden aktiver denn je. Wie in der britischen Hauptstadt verbreitete Gerüchte besagen, ist Kriegsminister Eden mit knapper Not einem solchen Anschlag entgangen. Unbekannte Attentäter hatten Vorbereitungen getroffen, den ganzen Eisenbahnzug, mit dem er bei seiner Besichtigung durch Nordirland fuhr, in die Luft zu sprengen.

Nach einer Meldung des skandinavischen Telegrammbüros sollte das Attentat während einer der Inspektionsreisen durchgeführt werden, die den Kriegsminister gegenwärtig kreuz und quer durch die Lande führen, wo er die militärischen Vorbereitungsmaßnahmen besichtigt. Bei seiner letzten Reise, die trotz aller Geheimhaltung in irischen Kreisen bekannt geworden war, vertauschte der Minister plötzlich, um schneller vorwärts zu kommen, die Bahn mit dem Auto. Eine Untersuchung der Bahnstrecke ergab, daß eine enorme Sprengladung unter den Geisen angebracht worden war, obwohl die Strecke dauernd unter stärkster Bewachung gestanden hatte.

Der Zwischenfall habe, so meldet das skandinavische Telegrammbüro weiter aus London, in englischen Regierungskreisen besonders deshalb große Nervosität hervorgerufen, weil man darin erneut ein Zeichen erblickt, daß irische Spione trotz aller Maßnahmen weiterhin in den Ministerien sitzen und womöglich Mithelfer in englischen Militärkreisen haben. Zahlreiche Ermittlungen seien in Gang gesetzt, aber bisher ohne Ergebnis. Zur Vermeidung von Panik unter der Bevölkerung werde strengstes Stillschweigen um den ganzen Vorgang beobachtet.

Wie man zu dem Attentatsversuch der irischen Aktivisten gegen den englischen Kriegsminister Eden ergänzend erfährt, ist Eden nicht durch Zufall, sondern auf Grund einer Warnung des Anschlag entgangen. Eden verließ den Eisenbahnzug, der ihn zu dem Ort seiner Inspektion bringen sollte, und stieg in ein Militärauto über, weil er schon bei seiner Ankunft in Belfast von klerikaler Seite gewarnt wurde, seine Reise nach dem ursprünglich vorgesehenen Programm durchzuführen.

Daß die englischen Behörden der Ira-Bewegung höhere Wachsamkeit zuwenden, wird durch weitere Berichte aus London belegt. Wie eine Londoner Meldung des „Svenska Dagbladet" besagt, ist die Charterung und Umwandlung eines 6000-Tonnen-Dampfers in ein schwimmendes Gefängnis für Ira-Anhänger, die gegenwärtig im Gefängnis von Londonderry zusammengezogen sind, geplant.

*

Der republikanische USA.-Senator Vandenberg überreichte dem Kongreß eine vorerst von einer Milion Amerikaner unterzeichnete Denkschrift, in der verlangt wird, daß sich die USA. dem Kriege fernhalten

Flottenstützpunkt Alexandrien bombardiert

Englische Flotteneinheiten mit Bomben belegt - 4 Panzerwagen erbeutet

Rom, 29. Juli

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Der Flottenstützpunkt von Alexandrien ist bombardiert worden. In Nordafrika haben erfolgreich jenseits der Cyrenaika-Grenze gegen englische Panzerabteilungen durchgeführte Angriffe dem Feind schwere Verluste zugefügt. Es sind vier Panzerwagen erbeutet und weitere sechs schwer beschädigt worden. Außerdem wurden einige Gefangene gemacht, darunter der englische Abteilungskommandant.

Unsere Luftgeschwader haben gestern im östlichen Mittelmeer auf große Einheiten der englischen Flotte wiederholte und außerordentlich wirkungsvolle Angriffe ausgeführt. In Bomsbame, der Ausfallpforte des Blauen Nils an der Grenze von Italienisch-Ostafrika, hat ein italienischer Eingeborenenverband eine starke feindliche Abteilung verfolgt und ihr schwere Verluste zugefügt.

Rom, 29. Juli

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Sonnabend hat folgenden Wortlaut:

Der Flottenstützpunkt von Malta ist im Laufe der Nacht heftig bombardiert worden. Außer dem bereits gestern in Nordafrika als abgeschossen gemeldeten Gloucester-Flugzeug ist ein zweites Flugzeug des gleichen Typs ebenfalls vernichtet worden. Von den anderen Fronten ist nichts Wesentliches zu berichten.

Landesbibliothek Oldenburg

Im Scheinwerfer

Küchengeschirr statt Minen — Heckenschützen werden in der Feindbekämpfung unterrichtet

Der Londoner Rundfunk gab gestern einen Bericht von einer Inspektionsreise der Heimatwehr. Mit bitterernstem Ton erzählte der Sprecher, daß er auf dieser Reise den „schwersten Schock" seines Lebens durchmachen mußte, als er in die Nähe eines Landhauses gekommen sei.

In einem Laufgraben neben dem Landhaus habe nämlich ein „gentleman" gestanden, der wie ein „General in Zivil" aussah und eine Handgranate schwang, während ein Mann einen Wagen langsam an den Graben entlangschob. In dem Augenblick, als der Wagen vor dem General vorbeifuhr, schleuderte dieser die ungeladene Handgranate in das Gefährt hinein. „Seht ihr", hätte der kühne Dörfler dann seinen Leuten zugerufen, „so müßt ihr es machen, wenn ein Tank kommt. Das wichtigste ist, einen Tank zum Stehen zu bringen. Ein zum Stehen gebrachter Tank ist so gut wie erledigt."

Noch bessere Methoden in der Tankbekämpfung, so weiß der Rundfunksprecher zu berichten, gebrauchten die Führer, die den Spanienkrieg mitgemacht hätten. Tanks würden nach den Erfahrungen der Spanienkämpfer am wirksamsten durch Minen aufgehalten. Richtige Minen wären hierzu aber nicht nötig, erklärt der Londoner Rundfunk. Es genüge Küchengeschirr. Die „Feinde hielten das Geschirr dann für Minen modernster Art und würden eine halbe Stunde lang darauf schießen. Wenn sie sich dann endlich von der Ungefährlichkeit des Hindernisses überzeugt hätten, führen sie weiter. Nun aber stießen sie auf eine „zweite Garnitur Geschirr:, die sie für ebenso ungefährlich hielten. Aber dieses Geschirr sei mit Dynamit geladen, das die Tanks in die Luft sprengten.

Man kann es kaum glauben, aber tatsächlich muß man in England derart gefährlich naive Vorstellungen von einem modernen Krieg haben. Der Ernst wird ein bitteres Erwachen bringen.

„Auf ihn! Mädchen!" — Wie man einen Nazi außer Gefecht setzt

Wie groß die aus dumpfer Angst geborene Verwirrung in England ist, davon geben die täglichen Greuelmeldungen und Erfindungen der Abwehrmaßnahmen gegen einen deutschen Angriff den deutlichen Beweis. Immer verrückter werden die Methoden, die dem englischen Volke als wirksames Mittel gepriesen werden.

Ein tolles Stück leistet sich jetzt „Daily Mirror". Die Zeitung bringt das Bild eines Mädchens, das einem Manne in deutschem Stahlhelm und Braunhemd einen Finger bricht unter der Ueberschrift: „Auf ihn, Mädchen!" Dazu veröffentlicht „Daily Mirror" eine ausführliche Lektion: „Wie man einen Nazi außer Gefecht setzt, wenn dieser schlimme Geselle in dein Haus kommt und dich an der Kehle packt."

„Versuche nicht, zu entfliehen", so heißt es, „oder sein Handgelenk zu ergreifen, sondern brich ihm den Finger." Dann folgt eine ausführliche Anweisung, die in ihrer Geschmacklosigkeit nichts zu wünschen übrig läßt, wie dies zu bewerkstelligen sei. Toller geht es wirklich nicht mehr. Dümmeres und Lächerlicheres kann selbst in den überspannten Köpfen der englischen Hetzer kaum noch geboren werden.

Sechs auf einen Streich — Englische Frauen auf Jagd nach deutschen Fliegern

Köstlich ist jetzt wieder ein Ratschlag, den, wie „Tribune de Genève" sich aus London melden läßt, Luftmarschall Truber den Frauen gibt, die bereits „zahlreiche deutsche Flieger auf dem Boden verhaftet haben". Er schlägt ihnen dringend vor, nur zu Verhaftungen zu schreiten, wenn die Zahl der Feinde sechs (!) nicht übersteigt, sonst aber lieber die Polizei zu alarmieren.

Alle Achtung vor den englischen Frauen, die so draufgängerisch die deutschen Flieger stellen, daß sogar dem Luftmarschall angst und bange wird. Wo aber sind die Männer, die, wie man uns erzählt, mit Schrotflinten bewaffnet, hinter jeder Hecke und Mauer stehen? Lassen sie gentlemenlike den Frauen den Vortritt oder haben sie das Herz da, wo es nicht hingehört?

Benesch vollkommen überkandidelt

Dr. Benesch ist vor Stolz außer sich. Weil in der ganzen Welt kein Dummer zu finden ist, der die Kastanien aus dem Feuer holt, hat Churchill auch das „tschechische Kabinett" wieder aus der Kiste des Vergessenseins geholt. Mit den anderen Londoner Schattengestalten, die einst in Europa eine politische Rolle zu spielen versuchten, erschien auch Herr Benesch wieder frisch abgestaubt auf der Bühne des Marionettentheaters, in dem Churchill die Drähte zieht. Benesch hat nicht nur ein ganzes Kabinett, er hat auch aus den Emigranten, denen der tschechische Boden nach dem Einmarsch der deutschen Truppen zu heiß wurde, eine Bande zusammengestellt, die er stolz seine „Armee" nennt.

Von seiner früheren Großmäuligkeit hat Herr Benesch trotz aller Nackenschläge nicht viel verloren. Benesch bleibt Benesch. Aufgeblasen stellt er sich, wie der Londoner Rundfunk mitteilt, vor seine „Soldaten" und verkündet ihnen respekteheischend: „Nicht nur als euer politischer Vorgesetzter bin ich hier, sondern auch als Präsident der Republik und als euer Oberbefehlshaber." Anscheinend mißt Gernegroß aber seine Autorität vor den „Soldaten" nicht allzuviel Gewicht bei, denn er fährt fort: „Ich will, daß ihr aufrichtig und offen zu mir sprecht, aber so, wie es sich für einen Soldaten ziemt, der mit seinem Oberbefehlshaber spricht."

Oha! Doch es kommt noch besser. „Wir haben gerade einen großen Sieg in Frankreich errungen (?)", so deliriert der Hampelmann, „wir haben einen erfolgreichen Kampf um Anerkennung in England gewonnen. Es erwarten uns weitere Schwierigkeiten, aber auch weitere Siege und Anerkennungen."

Man muß annehmen, daß es selbst den „Beneschgardisten" schwer gefallen ist, sich bei diesem idiotischen Gefasel eines vollkommen Ueberkandidelten das Lachen zu verbeißen. Das Weltpublikum jedenfalls ist durch eine der komischsten Szenen des Londoner Marionettentheaters wieder einmal köstlich erheitert.

Was man einst hämisch belachte — Denkmäler und Laternenpfähle sind Englands letzte Rohstoffreserve

Der „Evening Standard", der seinerzeit nach dem feigen „Altmark"-Ueberfall und der Minenlegung in norwegischen Gewässern in der Tonart der übrigen englischen Presse prophezeit hat, man werde Deutschland von den lebenswichtigen Eisenerzzufuhren Schwedens abschneiden, ist jetzt recht bescheiden geworden. Er jubelt darüber, daß London allein 100 000 Laternenpfähle im Gewicht von mehr als 4 Zentnern, also zusammen 20 000 Tonnen Rohmaterial, der Nation schenken könnte.

„Aber dies ist nur ein Anfang." Die Behörden arbeiteten schon an den Parkgittern, die auf jeden Fall wegkommen sollten, und an dem Herausreißen von Straßenbahnschienen, die nicht wieder ersetzt werden würden. „Aber noch mehr ist notwendig", meint „Evening Standard". „In der Hälfte aller englischen Städte sieht man Denkmäler, die zu Ehren zahlreicher vergangener Größen errichtet wurden, an die man sich heute nicht mehr erinnert oder die besser vergessen blieben."

Das Einschmelzen von Denkmälern und Laternenpfählen als letzte Rettung nimmt sich merkwürdig aus im Zusammenhang mit den üblichen Prahlereien über die nicht zu schätzenden Hilfsquellen der Welt, über die zu verfügen wenigstens das britische Informationsministerium behauptet.

Auch an Evakuierten-Betten ist zu verdienen — Großer Schmiergelder-Skandal in England

Reiche Kriegsgewinne durch Geschäftsmethoden, die selbst für englische Verhältnisse etwas zu „großzügig" gewesen sind, haben in England zu einem Skandal geführt, in den vor einiger Zeit Sir Kingsley Wood eingreifen mußte. Der Finanzminister teilte mit, daß er einen besonderen Untersuchungsausschuß eingesetzt habe, um die Verfehlungen zu untersuchen. „Evening Standard" weiß zu berichten, daß es sich um Schmiergelder bei der Auftragserteilung für Betten für Evakuierte gehandelt hat. Also auch dabei ist zu verdienen. Nichts gegen den Krieg!

Unsere Flieger machen ganze Arbeit

Amerikaner berichtet über den Angriff deutscher Kampfflugzeuge: „Die konzentrierte Hölle"

New York, 29. Juli.

Ueber die verheerende Wirkung, die der Angriff deutscher Kampfflugzeuge am Donnerstag auf einen britischen Geleitzug hatte, berichtet der USA.-Korrespondent Beattie aus einem ungenannten Hafen an der englischen Südostküste. Er bezeichnet den Angriff als die konzentrierte Hölle und schreibt, er habe sich nicht vorstellen können, wie auch nur ein Mann habe entkommen können.

Beattie, der den Untergang von fünf Schiffen beobachtete, erzählt wörtlich: Als die deutschen Stukas angriffen, schwärmte der Geleitzug aus Sicherheitsgründen weit auseinander. Der erste Sturzbomber stieß so tief herab, daß es aussah, als ob er fast den Schiffsmast berührte. Die Katastrophe vollzog sich so schnell, daß ich das Schiff nicht einmal untergehen sah, weil ich, um besser sehen zu können, nach einem anderen Platz Umschau gehalten hatte. Die Flugzeuge durchbrachen die Wolken und nahmen verschiedene Schiffe aufs Korn. Ein zweites Schiff hielt sich mit hoch herausragendem Bug 10 Minuten über Wasser, bevor es sank. Das dritte füllte sich langsam auf fast ebenem Kiel und ging dann unter.

Beattie beobachtete dann noch die Versenkung zweier weiterer Schiffe und half später beim Einbringen verwundeter Ueberlebender. Sie hatten mit Flakgeschützen nach den Flugzeugen geschossen, mußten aber zugeben, daß es ihnen nicht gelungen war, auch nur ein einziges deutsches Flugzeug abzuschießen.

„Hafenanlagen von Southampton total zerstört"

New York, 29. Juli.

Wie die „Chicago Daily News" aus London meldet, richteten die deutschen Luftangriffe, die jetzt einen früher nie erreichten Grad hätten, großen Schaden an. Der Korrespondent Stonemann schreibt, es wäre kindisch zu behaupten, daß diese Angriffe keinen ernsten Charakter hätten. Während englische Amtsstellen vorgäben, daß England im Hinblick auf seine gewaltige Schiffstonnage das Tempo und die Durchschlagskraft der Bombenangriffe aufhalten könne, bestehe kein Zweifel, daß die fortgesetzten Angriffe, wie beispielsweise der vom Donnerstag, sich schließlich irgendwie auswirken müßten.

Nach Berichten, die ein neutraler Diplomat in New York erhielt, sind praktisch die gesamten Hafen- und Dock-Anlagen sowie wichtige militärische Objekte im Stadtbereich Southamptons total zerstört.

Transporter nahm 2823 Mann mit in die Tiefe

Berlin, 29. Juli.

Das bisher streng gehütete Geheimnis von den Verlusten, die die deutsche Wehrmacht den vom Kontinent nach England flüchtenden britischen Truppen beibrachte, mußte unter dem Druck der immer unruhiger werdenden Bevölkerung nunmehr von der britischen Admiralität wenigstens teilweise gelüftet werden.

Nach mehr als einem Monat wurde jetzt amtlich bekanntgegeben, daß bei der Mitte Juni durch deutsche Flugzeuge erfolgten Versenkung des im Hafen von St. Nazaire vor Anker liegenden Dampfers „Lancastria", dessen Untergang bereits gemeldet wurde, 2823 Mann ums Leben gekommen sind. Die „Lancastria" nahm im Augenblick der Versenkung Teile des zurückflutenden englischen Kontinentalheeres an Bord, um sie nach England zurückzubringen.

Bemerkenswert an dieser Veröffentlichung der britischen Admiralität ist der Hinweis darauf, daß bei der Vernichtung der „Lancastria" auch geflüchtete Frauen und Kinder den Tod fanden. Dadurch wird nunmehr auch amtlich zugegeben, daß man nicht davor zurückschreckte, den „erfolgreichen Rückzug" des geschlagenen Expeditionskorps durch die Mitnahme von Frauen und Kindern zu decken.

Roosevelt und Churchill: Zusammenspiel gegen Europa und Asien

Die Oelsperre gegen Spanien / Auch Tokio betroffen / Japan erwägt Gegenmaßnahmen / Geheimvertrag London—Tschunking? / Fernostflotte bleibt in Singapur

Stockholm, 29. Juli.

Die englische Presse verherrlicht die letzten Maßnahmen Roosevelts zur Sperrung der Oeltransporte nach Spanien und zur Ausdehnung der lizenzpflichtigen Warenkategorien als eine Art Teilhaberschaft der Vereinigten Staaten an der englischen Blockade. Es wird dabei zugegeben, daß diese Maßnahmen, unter denen die spanische Wirtschaft in erster Linie leidet, vor allem gegen Deutschland gerichtet sind, weil das Reich jetzt „uneingeschränkter Herr über rumänisches Oel und schwedisches Erz" geworden sei. Was Spanien betrifft, so beteuern London und Washington selbstverständlich übereinstimmend — „fast" wie verabredet — daß damit keine Bedrohung Spaniens beabsichtigt sei. Indessen erklärt Roosevelt in Washington auf die Frage, ob er die für amerikanische Schiffe verbotene Kriegszone auch auf die spanische Küste ausdehnen wolle, dieses letzte Verbindungsglied mit Europa solle so lange wie möglich offen gehalten werden.

Auch England greift, was Spanien angeht, jetzt plötzlich wieder zum Zuckerbrot und stellt ein spanisch-portugiesisch-englisches Abkommen über Verkäufe portugiesischer Kolonialprodukte an Spanien als Zeichen englischen Wohlwollens hin. Der gemeinsame englisch-amerikanische Druck auf Spanien hängt zweifellos mit Plänen zusammen, die iberische Halbinsel dem deutsch-italienischen Einfluß zu entziehen und, wenn möglich, als Tor für den amerikanischen Einfluß auf Europa zu sichern. Mit Rücksicht auf den Versuch, die Einflußnahme auf Spanien zunächst noch einmal als „gütlich" zu frisieren, ist die Erklärung des englischen Blockadeministers über die offizielle Ausdehnung der englischen Blockade auf Spanien vorläufig zurückgestellt worden. Sie wird jetzt für Dienstag angekündigt, aber als allgemeine Erklärung über Verschärfung der Blockade.

Das englisch-amerikanische Zusammenspiel offenbart sich gleichzeitig in Fernost, wo offenbar ein Versuch im Gange ist, die bisherigen Interessenverschiedenheiten zu überbrücken. Englische und amerikanische Stellen haben diese Anordnungen über die Exportkontrolle für Oel und Schrott vor allem als Schlag gegen Japan ausgelegt, da die japanische Stahlindustrie für die Kriegführung von der amerikanischen Schrottausfuhr abhängig sei. Es liege hierin, so betont man, ein neues Zeichen dafür, daß die Vereinigten Staaten ihre feste Politik gegenüber Japan im Gleichklang mit der Verschärfung ihrer Haltung gegen Deutschland und Italien fortsetzen wollen. In Tokio wird, schwedischen Eigenmeldungen aus Japan zufolge, die amerikanische Exporteinschränkung als ernste und ungünstige Maßnahme für die japanische Rüstungsindustrie betrachtet. Sie komme immerhin nicht überraschend, so daß Japan schon große Vorräte an den notwendigen Produkten habe einkaufen können. — Die Tatsache, daß der japanische Botschafter am Freitag dem amerikanischen Außenminister einen Besuch abgestattet hat, wird hiermit in Zusammenhang gebracht. — Auch Japans Oelreserven reichen nach einer Schanghaier Meldung für zwei Jahre aus. — Die Frage von Gegenmaßnahmen Japans werde erwogen. Hierfür komme besonders die Ausnützung chinesischer Erzgruben in Frage, die amerikanischem Kapital gehören, aber gegenwärtig in japanischen Besitz geraten sind. Auch Unterbindung aller ostasiatischer Exporte an Gummi und Zinn nach Amerika werde erörtert.

Die englische Einstellung ergibt sich aus einer Reutermeldung aus Tschunking, die Roosevelts Maßnahmen als „ernsten Schlag" gegen Japans Operationen in China begrüßt und gleichzeitig als Vorzeichen einer positiven amerikanischen Haltung im Fernost auslegt, deren bisheriges Fehlen bekanntlich als Entschuldigung für die englische Nachgiebigkeit gegenüber Japan angeführt wurde. Prompt haben gleichzeitig die Engländer die Nachricht dementiert, daß ihre Fernostflotte von Singapure nach dem Mittelmeer oder der afrikanischen Ostküste abgegangen sei. Das Bild der Lage im Fernost wird vervollständigt durch die Meldungen über einen Geheimvertrag London—Tschunking, der die Zugeständnisse in der Burmafrage aufheben soll. Es ist sehr gut möglich, daß Churchill dem chinesischen Botschafter bei dessen Vorstellungen gegen das Burma-Kompromiß eine Hilfe auf andere Weise zugesagt hat, die nicht zuletzt das Ziel verfolgt, die Vereinigten Staten zu einer stärkeren Interessenahme an den Plänen der englischen Gesamtkriegsführung zu veranlassen.

Sodann wird ein Wechsel auf dem amerikanischen Botschafterposten in London angekündigt. Der bisherige Botschafter Kennedy ist von der englischen Presse oft wegen ungenügender Aktivität in den Fragen der englisch-amerikanischen Zusammenarbeit angegriffen worden.

„Japan durch USA.-Drohungen nicht einzuschüchtern"

Tokio über verschärfte Exportkontrolle der Vereinigten Staaten.

Tokio, 29. Juli (Ostasiendienst des DNB)

Die verschärfte amerikanische Exportkontrolle für Öl und Schrott erregte in Tokio stärkste Aufmerksamkeit und gleichzeitig Befremden. Politische Kreise und die Presse erklären allgemein, daß ein vollkommenes Exportverbot nicht ausgeschlossen sei, wovon Japan stärkstens berührt werden würde. Tokio hat infolgedessen seine Vertretung in Washington beauftragt, sofort entsprechende Informationen über die Absichten der USA einzuholen.

„Tokio Nitschi Nitschi" schreibt, wenn Washington glaube, hierdurch das Schicksal Europas beeinflußen zu können, so handele es höchst unsinnig, da der Kriegsausgang in Europa bereits so gut wie entschieden sei. Amerika täusche sich selbst und versuche anscheinend, seine eigene Unfähigkeit zu verbergen.

Wenn die USA versuchen sollten, auch gegenüber Japan eine drohende Haltung einzunehmen, so müssen sie sich darauf vorbereiten, starken Widerstand zu begegnen. Japan sei fest davon überzeugt, daß ein internationaler Frieden solange nicht hergestellt werden könne, als England und Amerika nicht gezwungen würden, ihre herrschsüchtige Status-quo-Politik aufzugeben.

Japan werde derartigen Maßnahmen tatkräftig entgegentreten und gezwungen sein, seinerseits den Export nach Amerika zu unterbinden. Außerdem werde Japan aber auch das Tor Ostasiens gegenüber den USA schließen. Es müsse jetzt „Auge um Auge, Zahn um Zahn" handeln und Amerika habe hierfür die Verantwortung zu übernehmen. Auf jeden Fall sollten Öl und Eisen aus Amerika das Schicksal des neuen Ostasiens nicht beeinflußen.

„Meknes"-Fall ein Verbrechen Churchills

Von der französischen Admiralität festgestellt

Genf, 29. Juli

Die französische Admiralität nimmt in einem amtlichen Communiqué zu der Torpedierung des französischen Dampfers „Meknes" Stellung und bestätigt, daß hier ein neues Verbrechen Churchills vorliegt. Das Communiqué stellt fest, daß vor dem Fall „Meknes" schon einige Rücktransporte französischer Flüchtlinge von England nach Frankreich stattgefunden haben. In diesen Fällen hatte die englische Regierung jeweils die französische verständigt und mitgeteilt, wann die Abfahrt in England erfolgt, welche Fahrtroute und welcher Ankunftshafen gewählt werde. Auch war ein genaues Signalement des betreffenden Transportschiffes gegeben worden. Alle diese Vorsichtsmaßnahmen sind, so stellt die französische Admiralität ausdrücklich fest, bei der „Meknes" unterlassen worden. Offenbar lag der englischen Regierung daran, die Katastrophe der „Meknes" bewußt herbeizuführen.

Narviks Einwohner kehren zurück

Oslo, 29. Juli

Während der schweren Kämpfe in Norwegen ist die Stadt Narvik fast völlig zerstört worden, so daß die Bevölkerung die Stadt verlassen mußte. Wie die Behörden in Narvik jetzt mitteilen, sind bereits jetzt 4000 Einwohner in die Stadt zurückgekehrt, in der früher rund 10 000 Einwohner gezählt wurden. Man geht mit großem Eifer an die Schaffung weiterer Wohnstätten.

In vier - fünf Zeilen

Weitere verwundete deutsche Kriegsgefangene sind mit Sanitätsflugzeugen aus Frankreich in das Mannheimer Lazarett übergeführt worden. Nur noch ein kleiner Rest ehemaliger Kriegsgefangener befindet sich noch im unbesetzten Frankreich.

Flugzeuge der Deutschen Lufthansa haben mit dem Abtransport der deutschen Zivil-Internierten aus Senegambien begonnen.

Staatssekretär im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, Hermann Esser, vollendet heute sein 40. Lebensjahr. Er gehört als Parteigenosse Nr. 2 zu den ältesten Mitkämpfern des Führers. Die Entwicklung des deutschen Fremdenverkehrs ist mit dem Namen Hermann Esser untrennbar verbunden.

Alle Freimaurerlogen in Bulgarien sind aufgelöst worden.

Churchill hat die Blockierung sämtlicher Guthaben französischer Staatsangehöriger angeordnet. Daraufhin hat die französische Regierung die Sperrung sämtlicher Guthaben britischer Staatsangehöriger verfügt.

Man rechnet damit, daß die Havanna-Konferenz heute in einer Vollsitzung die in den Ausschüssen festgelegten Entschließungen annimmt.

Die Delegation von Guatemala reichte eine offizielle Entschließung ein, in der sie ihren Anspruch auf Rückgabe des Belice-Gebietes unterstreicht.

Die bolivianische Regierung hat über das Minengebiet von Oruro den Belagerungszustand verhängt.

Der Generalsekretär der Genfer Liga, Avenol, dessen Rücktritt am Sonnabend bekannt wurde, teilte mit, die Wirtschafts- und Finanzabteilung der Liga werde nach Princeton übersiedeln.

Japanische Marinelandungstruppen besetzten am Sonntag die Städte Swadue und Makung an der Küste der Kwantung-Provinz, hundert Kilometer südöstlich von Hongkong.

Dem amerikanischen und dem englischen Generalkonsul von Groß-Schanghai wurde die Forderung der Nankinger Regierung auf Ausweisung von sechs Amerikanern und einem Engländer wegen ihrer Tschungking-freundlichen Agitation überreicht.

Brasilianische Zeitungen wenden sich gegen den Aufkauf des Ausfuhrüberschusses Südamerikas durch die USA. Für die natürliche Entwicklung der brasilianischen Ausfuhr bedürfe es der Aufnahme ausfuhrfähiger Märkte und nicht der Monopolkäufer.

Druck und Verlag: NS.-Gauverlag Weser-Ems, GmbH., Zweigniederlassung Wilhelmshaven. Verlagsleiter: Werner Freese. Hauptschriftleiter: Herbert Heitz (in Urlaub); stellv. Hauptschriftleiter: Hermann Ahner; Chef vom Dienst: Karl Engelkes. Verantwortlich (jeweils auch für die Bilder): Politik: i. V. Hermann Ahner; politischer und allgemeiner Nachrichtenteil: Karl Engelkes; Kulturpolitik, Ortsteil: Hermann Ahner; übriger Textteil: Theodor Murken; sämtlich in Wilhelmshaven. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Jakob Zimmermann, Wilhelmshaven.
Z. Zt. ist gültig Anzeigenpreisliste Nr. 9.

Landesbibliothek Oldenburg

Das Ergebnis war fabelhaft!

Wilhelmshavener Männer der Partei auf den Flachsfeldern des nördlichen Jeverlandes

Wieder weilten am gestrigen Sonntag die Männer der Partei auf den Feldern des nördlichen Jeverlandes, um den Flachs zu ernten, der dort oben in großem Umfange angebaut wird. Schien auch diesmal der Sonntag es mit den Erntehelfern nicht besser zu meinen als vor einer Woche bei der Erbsenernte, so konnte das der Stimmung natürlich keinen Abbruch tun. So versammelten sich denn gestern in aller Frühe auf den von der Kreisleitung bekanntgegebenen Sammelplätzen der Stadt all die Männer aus der Partei und Gliederungen. Nach einem wohldurchdachten Plan war alles organisiert, Abfahrts- und Rückfahrtszeiten festgelegt, ebenso die Stellen des Einsatzes, zu denen die Omnibusse die Männer brachten. Der erste Schub fuhr bereits um 6 Uhr hinaus und um 7.30 Uhr holten die gleichen Wagen wiederum viele hundert arbeitsfrohe Männer aus Wilhelmshaven ab.

Bald darauf herrschte überall auf den Feldern reges Leben und Treiben. Ob es in Horumersiel, St. Joostergroden war oder weiter westwärts in der Umgegend von Hohenkirchen, überall sah man auf den Flachsfeldern große Gruppen in langen Reihen und allen ging die Arbeit schnell von der Hand. Es war auch gar nicht so kompliziert, wie viele sich das gedacht hatten. Während man bei der Erbsenernte die einzelnen Sträucher nach den Schoten absuchen mußte, brauchte man hier nur die Flachspflanzen aus der Erde zu ziehen und aufzuhäufen. Freilich, es waren ganz ansehnliche Felder, die der Bauer den Erntehelfern übertrug. Hin und wieder spielte auch der Himmel den Männern ein Schnippchen, aber es half alles nichts, die Laune war nicht totzukriegen und kleiner und kleiner wurde die Strecke, die man abernten mußte. Natürlich schmeckten in dieser freien Natur die mitgebrachten Butterbrote zu den von den Bauern gestellten Getränken besonders gut, und als man dann nachmittags nach getaner Arbeit pünktlich wieder im Autobus saß, konnte man mit dem schönen Gefühl heimkehren: Wir haben es auch diesmal wieder glänzend geschafft.

Dank des Kreisleiters

An alle Mithelfer im Ernteeinsatz

Am Sonntag, dem 21. Juli und am Sonntag, dem 28. Juli 1940, haben tausende freiwilliger Hände den Bauern geholfen, die so wertvollen Erbsen und den noch wertvolleren Flachs zu ernten. Ich weiß, daß der größte Teil der Männer, die sich freiwillig zur Verfügung gestellt haben, in ihrer täglichen Arbeit bis auf das äußerste Maß beansprucht sind. Umso mehr freue ich mich, daß sie die wenigen ihnen noch verbliebenen Stunden für diese Sache zur Verfügung gestellt haben. Nicht der Fliegeralarm und nicht der Regen konnten uns hindern. Das Ergebnis war fabelhaft.

Ich danke allen für diesen wunderbaren Einsatz und den Beweis wirklicher Volksgemeinschaft.

Ernst Meyer
Kreisleiter.



Kleine Frühstückspause auf dem Flachsfeld

SA.-Männer im Erntedienst



SA.-Männer in Zivil auf dem Flachsfeld in Horumersiel — Privataufnahmen (2)

Am Sonntag um 6 Uhr morgens, als die meisten Wilhelmshavener noch im tiefen Schlummer lagen, fuhren eine Reihe Autobusse die arbeitsfreien Männer der Wilhelmshavener SA. hinaus in das nördliche Jeverland zum Erntehilfsdienst.

Während bereits am Sonntag zuvor die SA.-Männer die reifgewordenen Erbsen ernteten, galt es diesmal, den Flachs, der für die deutsche Bekleidungswirtschaft jetzt im Kriege besonders wichtig ist, hereinzuholen. Schon kurz vor sieben Uhr standen unsere SA.-Männer in langer Reihe über die Felder verteilt, um diese kostbare Pflanze zu bergen. Ihre gering bemessene Freizeit so dem Gesamtwohle zur Verfügung stellend, haben die Männer die ihnen gestellte Aufgabe angefaßt, und kurz nach 16 Uhr waren die Felder, in denen sie angesetzt waren, abgeerntet. Trotz der ungewohnten Arbeit, die manchem einen nicht geringen Muskelkater eingetragen hat, war die Stimmung so, wie sie in Wilhelmshavens SA. sein muß: „Haushoch!"

Deutschland-Variationen

Auf der Luther-Orgel in der Banter Kirche

Was uns gestern in der neunten Orgelfeierstunde in Kriegszeit durch den Organisten Hackstette aus vollem Herzen und mit stürmischer, innerer Begeisterung als stolzes Geschenk zuteil wurde, das waren die wundervollen Variationen über das Deutschlandlied von Max Drischner. Von weither erklang, allen Deutschen wohlvertraut und heilig zugleich, in zarten Akkorden, wie vom Südwind getragen, das Lied der Deutschen. In prächtigen Variationen schwoll es auf, hell jauchzend zum Himmel, wie ein Glaubensbekenntnis für ewige Zeiten, deren Beginn durch unseren Führer und sein Volk eingeläutet worden ist.

Darüber hinaus erwies er Johann Sebastian Bach mit dem großen Präludium mit Fuge in D-Dur, das in technischer Hinsicht eminente Anforderungen stellt, eine Ehrung, wie sie schöner nicht zu denken ist. Das Fünfte Orgelkonzert von Händel und eine entzückende Partita von Walther ergänzten eine Vortragsfolge wahrhaft ersten Ranges.

Hans Wienandt.

Leistungsauslese in den Volksschulen für landwirtschaftliche Berufe

Wünsche des Reichsnährstandes mit Ministerien erörtert

Die Aufklärung über die vielfachen und guten Fortkommensmöglichkeiten in den Berufen der deutschen Landwirtschaft ist nicht zuletzt für die Jugend selbst, vor allem aber für die immer weitere Verbesserung der Ernährungsbilanz des deutschen Volkes geboten. Die Frage, wieweit die Volksschulen und die Berufsberatungsstellen der Arbeitsämter hierbei mitwirken können, wurde in einer Sitzung zwischen Vertretern des Reichsernährungsministeriums, des Reichserziehungsministeriums, des Reichsnährstandes, der Universität Berlin und der Gartenarbeitsschule Berlin-Wilmersdorf erörtert. Die Tatsache, daß die Jugendlichen einer möglichst guten Unterrichtung über den landwirtschaftlichen Lebensberuf bedürfen, hat den Reichsnährstand zu der Forderung veranlaßt, daß die Volksschule durch die Ausgestaltung der Schulgärten zu Gartenarbeitsschulen nach dem System des Rektors Mehlan in Berlin-Wilmersdorf durch langjährige Beobachtung an der Arbeit im Schulgarten die Eignung für die Berufung der Landwirtschaft feststellen und die Geeigneten durch entsprechende Einflußnahme durch die Lehrerschaft auf die Berufe der Landwirtschaft hinweisen soll. Es wurde dabei, wie Landwirtschaftsrat Dr. Koch in der NS.-Landpost mitteilt, betont, daß mit der Lehrerschaft der Volks- und Mittelschulen eine enge Verbindung zur praktischen Landwirtschaft hergestellt werden muß, so daß die Schüler von Zeit zu Zeit in landwirtschaftliche Betriebe geführt werden, wo ihnen durch den Bauern selbst eine Aufklärung über seine Berufsarbeit und das Wesen der Landwirtschaft und des Bauerntums gegeben wird. Durch enge Zusammenarbeit von Lehrer und Bauer soll eine ständige Beeinflussung der gesamten Schuljugend zu einer bäuerlichen Lebensauffassung hin erreicht werden. Es ist selbstverständlich, daß in erster Linie die Landjugend selbst für die Landwirtschaft erhalten werden muß. Deshalb muß auch in der Landschule der Frage des Arbeitsschulgartens größte Aufmerksamkeit gewidmet werden. Der Arbeitsschulgarten, der Lehrer und Schüler zur Natur- und Landverbundenheit erziehen soll, muß der Mittelpunkt der Erziehung in der Landschule werden.

*

Abschlußprüfungen an der Staatsbauschule Oldenburg. Am Donnerstag und Freitag der letzten Woche fanden an der Staatsbauschule Oldenburg die mündlichen Prüfungen für die beiden Abteilungen Hoch- und Tiefbau unter dem Vorsitz von Oberschulrat Rabe statt. Das Abschlußzeugnis wurde u. a. folgenden Prüflingen erteilt: Abteilung Tiefbau: Richard Kortlang, Siegfried Rauchfleisch, sämtlich aus Wilhelmshaven. Abteilung Hochbau: Kuno Hiagen, Helmut May, Bernhard Parisius, sämtlich aus Wilhelmshaven.

Neuregelung der Bekanntgabe der Preise für Obst und Gemüse. Der Minister der Finanzen — Preisbildungsstelle — in Oldenburg hat heute im amtlichen Teil eine Bekanntmachung über die Neuregelung der Bekanntgabe der Erzeuger- und Verbraucherhöchstpreise für Obst und Gemüse erlassen. Nach dieser Bekanntmachung werden sämtliche Groß-, Einzel- und ambulanten Händler sowie Erzeuger, die ihre Erzeugnisse selbst verkaufen, ersucht, die bei dem Verlag Karl Schünemann in Bremen II. Schlachtpforte, wöchentlich erscheinenden Preislisten umgehend zu bestellen. Der Bezugspreis der Listen beträgt jährlich 4,50 Mark. Die bisherigen Veröffentlichungen in den Tageszeitungen werden ab 1. August 1940 nicht mehr erfolgen. Die Beachtung dieser Bekanntmachung ist daher von Wichtigkeit.

Sonderurlaub für Erntearbeit in der Verwaltung. Der Reichsminister des Innern hat, zugleich im Namen des Reichsfinanzministers und des preußischen Finanzministers entschieden, daß Beamte, Angestellte und Arbeiter bei Behörden, öffentlich-rechtlichen Körperschaften und öffentlichen Betrieben im Jahre 1940 auf Antrag einen Sonderurlaub bis zu zwei Wochen zur Hilfeleistung bei der Einbringung der Ernte erhalten können. Voraussetzung ist, daß sie körperlich und gesundheitlich geeignet erscheinen, an der Ernte mit Erfolg teilzunehmen. Der Sonderurlaub wird nur für die Zeit nicht auf den Erholungsurlaub angerechnet, für die eine Bescheinigung des zuständigen Ortsbauernführers über die geleistete Erntehilfe vorgelegt wird.

Unter dem Hoheitsadler

Ernteeinsatzlager St.-Joostergroden, 10.—20. 7. 40; Führerin: Annemarie Kraul. Ernteeinsatzlager Maisüdden, 10.—20. 7. 40; Führerin: Ilse Brösicke. Alle Mädel, die an den Ernteeinsatzlagern teilgenommen haben, treten am Dienstag, 30. 7., um 10 Uhr an der Untergaudienststelle an.

NSKK.-Motorsturm 32/M 63. Antreten Dienstag, 20.15 Uhr, Sturmlokal.

BDM.-Mädelgruppen 16/59, Ortsgruppen Scheidens und Kopperhörn. Heute abend, 20.15 Uhr, Sport auf dem Genossenschaftssportplatz.

Rundgang durch die Münchener Kunstausstellung

Nach dem Festakt traten unter sachkundiger Führung von Direktor Kob vom Haus der Deutschen Kunst die Ehrengäste, an ihrer Spitze der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Dr. Goebbels und der Staatskommissar für das Haus der Deutschen Kunst, Gauleiter Staatsminister Adolf Wagner, einen Rundgang durch die Ausstellung an, die eine einzigartig eindrucksvolle Demonstration des schöpferischen Lebenswillens des deutschen Volkes und einer der stärksten Beweise für die innere Geschlossenheit und Siegesgewißheit ist, von der Führung und Volk in diesem Ringen um die Existenz der Nation erfüllt sind.

Der Eindruck der Ausstellung schon bei einem ersten Durchwandern der schönen Säle und Räume ist stärker noch als im Vorjahre.

So, wie im Ehrenraum der Ausstellung der Führer als Oberster Befehlshaber der kämpfenden und siegenden Wehrmacht, flankiert von den ewigen Musketieren des Weltkrieges und dieses Krieges, in einem Werk von Konrad Hommel vor uns tritt, so spüren wir des Führers Hand, sein Walten und seinen Geist auch über dieser Schau selbst. Und wie an den Seiten dieses Ehrenraumes gleichsam symbolisch deutsche Kriegsschiffe die Wacht in der Nordsee halten, deutsche U-Boote und Kampfgeschwader gegen England ziehen, so bürgt diese Schau deutscher Kunst als ein beglückendes Symbol dafür, daß einem Volk, das mitten im Krieg solcher Leistung fähig ist, der Endsieg nicht genommen werden kann.

Was hier in den Sälen der Ausstellung zu uns spricht, ist nicht nur die schöne deutsche Landschaft, nicht nur der deutsche Mensch oder anderes Gegenständliches als Motiv des Kunstschaffens. Es ist in aller Vielfältigkeit seiner Erscheinungsformen auch gerade der Krieg, der hier von einer befruchtenden Wirkung auf die deutsche Kunst zeugt. Schon heute wird so in der künstlerischen Gestaltung das Geschehen lebendig, das in einem einzigen gewaltigen Siegeszug Polen niederwarf, schon heute sind so den Kunstschöpfungen des Weltkrieges Parallelen zur Seite gestellt, in denen kämpfende Künstler der Nachwelt Zeugnis von der Größe unserer Tage geben. In eindrucksvollen Bildern von der Front — unter ihnen zahlreiche Werke von Elk Eber — in starken Werken von der Flotte (Marinemaler Claus Bergen), aber auch in plastischen Darstellungen von der schaffenden Heimat, von glutspeienden Hochöfen, von funkensprühenden Gießpfannen und mächtigen Baustellen tritt uns Geist und Rhythmus unserer Tage entgegen.

Sehr geschlossen wirkt der Saal der Plastiken mit den Werken bekannter deutscher Künstler, so einer machtvoll beherrschten, überlebensgroßen Bronze „Verkünder" von Arno Breker.

Selbstverständlich gehört der einzigschönen deutschen Landschaft auch in diesem Jahr ein starker Teil der Ausstellung. Aber auch das Porträt, die künstlerische Darstellung des Menschen überhaupt, der Tierwelt usw. nehmen einen imponierenden Raum ein. In zwei besonderen Sälen sind die Werke des Malers Professor Friedrich Stahl zu einer Sonderschau vereinigt.

Das Gesamtbild der Großen Deutschen Kunstausstellung München 1940 ist würdig eines Deutschlands der Kultur und der Kunst, der Arbeit, des Kampfes und des Sieges. Und so wie diese Ausstellung Kunde gibt von dem unsterblichen schöpferischen Geist deutschen Künstlertums, so ist sie dem deutschen Volk auch ein Unterpfand für deutsche Größe und Zukunft.

Am Sonntag weit über 10 000 Besucher

Wenn es noch eines Beweises bedurft hätte, daß Adolf Hitler das deutsche Volk wahrhaftig zur deutschen Kunst hingeführt hat und daß dieses Volk auch mitten in seinem größten Schicksalskampf Freude an der Schönheit edelster deutscher Kunst schöpfen will — schon das erste Wochenende, an dem die Große Deutsche Kunstausstellung 1940 im Haus der Deutschen Kunst ihre Pforten geöffnet hatte, hätte diesen Beweis nicht deutlicher erbringen können: Am Sonntag allein haben weit über 10 000 Volksgenossen das Haus der Deutschen Kunst besucht.

„Aus hartem Sinn wächst der eiserne Wille"

Erlebnisbücher aus der steinernen Welt des Hochgebirges

Wir Kinder der flachen Marschlandschaft, wir Menschen an der See, die wir uns so gerne locken lassen von der Sehnsucht in die Berge, stehen ergriffen vor der Wucht der Alpen und können es kaum fassen, wie man an diesen steilen Wänden hinaufgeklettert — ja, wie man von einer solchen Leidenschaft besessen sein kann, im Hagel von abbröckelnden Gesteinsbrocken, an glatten Eiswänden unter Sturm und Wettern hinauf diese Berge zu erobern.

Umso stärker aber sind wir ergriffen, wenn wir lesen, was Bergsteiger aus ihren Erlebnissen niederschrieben. Da liegen nun zwei Bücher vor uns, die uns von Erlebnissen solcherart berichten.

Da ist zunächst das Buch, das einem Mann gewidmet ist, den die Berge zu sich holten, der von der Wand des Morgenhornes im Berner Oberland hinabstürzte und sein Grab in einer Gletscherspalter fand, dem Bergsteiger Walter Stösser.

Ein Buch der Erinnerung. Es berichtet von einem Bergsteigerleben, das hart war und doch so reich an Erlebnissen. Bildhaft stehen diese alle vor uns in den Notizen und Berichten Walter Stössers selbst, in Berichten, deren Sprache knapp und leidenschaftserfüllt ist. Wir können hier nur unterstreichen, was Paul Hübel, der Herausgeber, in seiner Einleitung schreibt:

„Ihr erschaudert vor der Gewalt seiner Leidenschaft, der er sich selbst zum Opfer brachte. Wir, die solche leidenschaftliche Gewalt an uns selbst erlebten und ihren rätselhaften Bann kennen, wir verstehen Anfang, Weg und Ende. Es ist der kämpferische Weg, über dem die Gefahr steht wie das Glück des Sieges und das einzigartige Erleben."

Ein zweites Bergsteigerbuch. Von Hans Ertl handelt es, dem Bergsteiger und Filmmann, bekannt geworden durch seinen Olympiadefilm. Wie das obige Buch ein Erlebnisbuch. Walter Schmidtkunz, der es in Gebr. Richters Verlag in Erfurt erschienen ließ (auch das Stösser-Buch ist dort erschienen), läßt Hans Ertl selbst erzählen und wenn er dem Buch den Titel „Bergvagabunden" gab, so kommt darin zum Ausdruck, wie bunt solch ein Bergsteigerleben ist. Wir lernen an diesem Buch die Entwicklung Hans Ertl's kennen, sehen ihn als kleinen Jungen in dem ihm so verhaßten „Sonntagsanzug" und sehen ihn an Felsen und Eiswänden. Die Welt der Berge tut sich vor uns auf, erhaben und schön, gewaltig und überwältigend.

Und am Schluß lesen wir vom „Warum". Warum dieser Kampf um die Berge? Die Frage bleibt nicht unbeantwortet: „Du lernst in selbstgewählter Zucht die Mannestugenden, das Durchhalten, das Zähnezusamm, das Sichnichtunterkriegenzulassen ... Aus hartem Sinn wächst der eiserne Wille, Selbstsucht und Eigenbrötelei wandeln sich in den Sinn für die Kameradschaft, für Treue, Einsatz und Opferwillen. Aus solcher Verbundenheit läutert sich der Geist der Gemeinschaft und aus harter Erfahrung reift die Erkenntnis für die große Aufgabe des Daseins ..."

*

Es mag hier anschließend ein Buch erwähnt werden, daß in der gleichen Welt spiegelt und vom Kampf berichtet, freilich einem Kampfe anderer Art, vom Kampf Tirols um seine Freiheit, die vor 2 Jahren zum Siege geführt. Der junge Bergfahrer und Skilehrer Franz Pichlsberger hat Erlebnisse aus der Kampfzeit der Ostmärker gegen das System Dollfuß-Schuschniggg niedergeschrieben, die er in diesem im Deutschen Alpenverlag, Innsbruck, erschienenen Buch „Die Unentwegten" wiedergibt. Es ist ein Stück des Kampfes um Großdeutschland, das diese Blätter widerspiegeln. Pichlsberger, ein Illegaler aus dem Zillertal, schildert uns die Kampfzeit des Ostmärkers in lebendigen Erlebnisberichten. Die gewaltigen Berge Tirols waren stumme Zeugen eines zähen, erbitterten Ringens um den Sieg, um die Freiheit eines gequälten Volkes.

Theodor Murken.

Landesbibliothek Oldenburg

Große deutsche Kunstausstellung 1940 durch Rudolf Heß eröffnet

Ein Zeichen unerhörter Stärke und innerer Sicherheit

Dr. Goebbels: „Kunst ist unabdingbare Lebensnotwendigkeit"

München, 29. Juli

Während die deutsche Luftwaffe englische Schiffe, Häfen, Flugplätze und anderes mit Bomben belegt und in heldenhaften Kämpfen den britischen Fliegern ihre Ueberlegenheit beweist, während deutsche U- und Schnellboote den frivol begonnenen Blockadekrieg zu einer täglich wachsenden Gefahr für das Inselreich werden lassen, öffnete die „Große Deutsche Kunstausstellung 1940" am Sonnabend ihre Pforten.

Aus dem Leben für das Leben

Kunst ist für das nationalsozialistische Deutschland keine einsame Insel im Strom des Lebens. Kunst schöpft aus dem Leben und gibt für das Leben. Darum verschließen wir auch im Kriege unsere Kulturschätze nicht, wie andere Völker es tun. Wir wissen, die geistige Waffe ist scharf, sie wird gestärkt im künstlerischen Erleben. Gerade jetzt im Lärm der Waffen und im Rüstungskampf der Heimat soll diese Quelle nicht versiegen. Die Münchener Kunstausstellung ist in diesem Geiste ausgerüstet. Die Schau, die 1397 Werke von 751 Künstlern umfaßt, ist eine Krönung deutschen Kulturschaffens in harter Kriegszeit. Sie ist ein eindrucksvolles Bild für den Kulturwillen des nationalsozialistischen Deutschlands, den der uns aufgezwungene Krieg nicht lähmt, sondern anfeuert und beschwingt.

Mögen es auch äußere Umstände in diesem Krieg, in dem wir um Sein oder Nichtsein der Nation ringen, dem Künstler nicht immer leicht gemacht haben, Pinsel und Meißel zu führen. Das Ergebnis seiner Arbeit aber, die deutsche Kunstausstellung 1940, zeugt von einem seelischen Schwung und einer hochstrebenden Leistungskraft, auf die der deutsche Künstler stolz sein darf.

Im einfachen und schlichten, aber würdigen und weihevollen Rahmen eröffnete der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, in Gegenwart zahlreicher führender Persönlichkeiten aus Partei, Wehrmacht und Staat und in Anwesenheit vieler Träger klangvoller Namen aus den Kreisen der Kultur, der Wirtschaft und Wissenschaft, die Große Deutsche Kunstausstellung 1940 und übergab damit die Werke der zeitgenössischen Künstler der Oeffentlichkeit.

Die Weihestunde in der Ehrenhalle

Wenige Minuten vor 10.30 Uhr trifft der Stellvertreter des Führers vor dem Haus der Deutschen Kunst ein. Unter den Klängen des Präsentiermarsches schreitet er die Front der Ehrenkompanie ab und betritt dann, gefolgt von Reichsminister Dr. Goebbels und Reichsstatthalter Reichsleiter General Ritter von Epp, das Ausstellungsgebäude, vor dessen Eingang der Staatskommissar für das Haus der Deutschen Kunst, Gauleiter Staatsminister Adolf Wagner, und der Vorsitzende des Vorstandes, August von Fink, den Stellvertreter begrüßen.

In der Ehrenhalle lenkt das Feldgrau in den Reihen der Teilnehmer auch in diesem Raum die Gedanken auf den Ernst der Zeit. Unter den Anwesenden sieht man Reichsminister und Staatssekretäre, Reichsleiter und Gauleiter, die Generalität, die bayerische Landesregierung. An der Spitze der Vertreter des Auslandes nimmt der italienische Generalkonsul Minister Pittalis an der Feierstunde teil, mit ihm eine größere Abordnung des Münchener Fascio. Besonders stark vertreten ist die Künstlerschaft. Eine stattliche Zahl von Künstlern trägt den feldgrauen Rock, viele von ihnen sind geschmückt mit den Orden und Ehrenzeichen des Krieges.

Das große Rundfunkorchester des Reichssenders München trägt die „Weihe des Hauses" von Beethoven meisterhaft vor. Als die letzten Klänge verhallt sind, richtet der Vorsitzende des Vorstandes des Hauses der Deutschen Kunst, August von Fink, Worte der Begrüßung an die Festversammlung.

Er gedenkt in Ehrfurcht und tiefer Dankbarkeit des Schirmherrn und Führers Adolf Hitler, der als Schöpfer dieses Hauses der Deutschen Kunst von Jahr zu Jahr dem Werden der großen deutschen Kunstausstellungen und der deutschen Architektur und Kunsthandwerksausstellungen seine sorgende Aufmerksamkeit und Liebe zugewandt habe und dessen ausdrücklicher Wunsch und Wille es gewesen sei, daß diese bedeutendste Veranstaltung unserer zeitgenössischen Kunst auch in der Kriegszeit durchgeführt werde. An diesem Wendepunkt unserer nationalen Geschichte, an dem das Reich im schicksalhaften Kampf um seine Lebensrechte stehe, solle sie ein Zeugnis sein deutscher Schöpferkraft, solle sie der Welt Kunde geben vom deutschen Genius und von der Kultursendung unseres Reiches.

Nach einem Gruß an den Stellvertreter des Führers und einem Willkomm an alle hohen Ehrengäste schloß August von Fink:

„Möge sich die Ausstellung im Kriegsjahr 1940 würdig zeigen den früheren Veranstaltungen dieses Hauses, möge sie ein Beitrag sein, im geistigen Aufbruch unseres Volkes! An ihrem Anfang steht der Krieg, an ihrem Ende, so vertrauen wir, der große, gewaltige Endsieg unserer Nation."

Nun tritt der Präsident der Reichskulturkammer, Reichsminister Dr. Goebbels, vor, um zu der Festversammlung und über den Rundfunk zum ganzen deutschen Volk zu sprechen.

„Die Kunst hat die Aufgabe, dem Volk Halt und Aufrichtung zu geben"

Die Rede des Reichsministers Dr. Goebbels hatte folgenden Wortlaut:

Meine Volksgenossen und Volksgenossinnen!

Der Feldzug gegen Frankreich ist mit dem großartigsten Sieg unserer Geschichte beendet worden. Vielfach kehren nun schon die kampferprobten Divisionen unserer Wehrmacht in ihre Heimatstandorte zurück. Der Führer hat vor dem Deutschen Reichstag unserem Volk und der Welt Bericht gegeben über diesen Krieg, seine Ursachen, Wirkungen und Siege. Noch bleibt ein Feind übrig. Das deutsche Volk wird auch ihm gegenüber seine nationale Existenz und seinen Lebensraum mit allen ihm zu Gebote stehenden Kräften verteidigen. Niemand bei uns zweifelt am endgültigen Sieg.

In dieser weltgeschichtlichen Situation soll nun die Große Deutsche Kunstausstellung 1940 in München eröffnet werden. Wie paßt beides zusammen?

Es geht jetzt um unser nationales Schicksal, und zwar im weitesten Sinne des Wortes. Alles andere erscheint uns dagegen nebensächlich und bedeutungslos. Unsere Soldaten haben in einem einmaligen militärischen Siegeszug die Feinde des Reiches niedergeworfen. Die ganze Nation richtet ihre gespannten Blicke auf die nun folgende Fortsetzung des großen Deutschland aufgezwungenen kriegerischen Dramas, das über die Zukunft Europas entscheiden soll. Das deutsche Volk ist in seiner Gesamtheit eine kämpfende Nation. Der totale Krieg ist Wirklichkeit. Soldaten, Bauern und Arbeiter sind bereit, das Reich zu beschützen, ihm sein tägliches Brot zu schaffen und seiner Wehrmacht die Waffen zu schmieden, die zur Verteidigung unseres Landes notwendig sind. Das Leben des deutschen Volkes ist ganz dem einzigen Gedanken des Krieges untergeordnet. Der einzelne Mensch ist in seinen privaten Wünschen und Interessen vollkommen zurückgetreten hinter das Gesamtinteresse. Es gilt jetzt nur das Leben unseres Volkes, und darum — gerade darum! — werden wir es gewinnen und für alle Zukunft sichern.

Was soll nun da, so könnte man fragen, die Eröffnung einer Kunstausstellung? Die Kunst, so meint man vielfach, ist doch lediglich eine Verschönerung des Lebens, nicht aber eine Lebensnotwendigkeit. Sie mag deshalb für den Frieden nützlich und angenehm sein, für den Krieg aber, so wendet man vielleicht ein, hat sie kaum eine Existenzberechtigung.

Das meint ja auch das Sprichwort, wenn es sagt, daß im Waffenlärm die Musen zu schweigen haben.

Wir Nationalsozialisten vertreten demgegenüber einen anderen Standpunkt. Der Nationalsozialismus als Idee und Weltanschauung erfaßt das Leben unseres Volkes in seiner Gesamtheit und gerade in dieser totalen Lebens- und Weltauffassung ist er ein System geworden, das eben deshalb auf allen Gebieten von Erfolg zu Erfolg schreitet.

Darauf ist auch das zurückzuführen, was vielleicht heute im Ausland als das deutsche Wunder bezeichnet wird. Es bedeutet nichts anderes, als die vollkommene Ausschöpfung der deutschen Volkskraft nach jeder Richtung und in jeder Beziehung zur Sicherung und zur Behauptung unseres völkischen Lebens.

So haben wir Nationalsozialisten auch seit je die Kunst in den Dienst des Volkes gestellt. Sie war und ist für uns kein Zeitvertreib, sondern eine unabdingbare Lebensnotwendigkeit.

Unsere Soldaten, die von Sieg zu Sieg schreiten, beschützen nicht nur die deutschen Städte, unsere Fabriken, Felder und Menschen, sie beschützen auch das erste europäische Kulturland, das Land eines Beethoven und Wagner, eines Schiller und Goethe, eines Dürer und Grünewald. Man kann die Kunst nicht nach Belieben und nach Zeitumständen einsetzen und auch wieder absetzen. Sie ist da, sie ist eine Daseinsäußerung unseres Volkes, sie gehört zu unserem nationalen Leben genau wie die Wirtschaft oder die Politik.

Darum haben wir auch seit Beginn des Krieges den größten Wert darauf gelegt, das deutsche Kulturleben vollkommen ungestört in Gang zu halten. Bei uns sind im Gegensatz zu den Ländern der feindlichen Plutokratien während des ganzen Krieges die Theater, Kinos, Schulen, Universitäten und eine große Anzahl der Museen offengehalten worden. Sie hatten die Aufgabe, dem Volk in diesen schweren Zeiten Halt und Aufrichtung zu geben.

Sie waren dazu berufen, die nationale Moral unseres Volkes zu kräftigen, zu heben und zu fördern. Ja, sie sind zu unseren Soldaten an die Front gegangen und haben ihnen bis in die Bunker des Westwalls hinein eine Erinnerung an das Leben gebracht, das sie verteidigen und in das sie nach dem Frieden des Sieges wieder zurückkehren wollen und auch sollen.

Wir Deutschen sehen darin nicht nur kein Zeichen von Schwäche, sondern im Gegenteil ein Zeichen unerhörter Stärke und einer souveränen inneren Sicherheit. So hat auch das unsterbliche Preußen gehandelt, als es in der Zeit seiner schwersten nationalen Bedrängnis und Not neue Universitäten gründete. Und auch heute sind wir der festen Ueberzeugung, daß wir uns mit der Pflege der deutschen Kulturgüter im Kriege nicht in Gegensatz zum heroischen Leben unserer Soldaten stellen.

Kunst — Besitztum des Volkes

Das wäre vielleicht so, wenn die deutsche Kunst auch im Zeichen des Nationalsozialismus immer noch ein Vorrecht der sogenannten Kreise von Besitz und Bildung geblieben wäre. Das aber ist längst nicht mehr der Fall. Heute ist die Kunst im nationalsozialistischen Staat Besitztum des ganzen Volkes.

Wenn wir jetzt also die Pforten der Großen Deutschen Kunstausstellung 1940 in München im „Haus der Deutschen Kunst" öffnen, dann werden in diesen weiten Hallen die Mütter, Frauen, Geschwister und Kinder unserer Soldaten hineinströmen, ja diese selbst, die Verwundeten und Urlauber unserer Wehrmacht werden vor den Bildern und Plastiken dieser Kunstausstellung stehen und auch in ihnen den Wandel der Zeit deutlich erkennen können. Sie werden in ihnen nicht eine ästhetisierende Spielerei sehen, sondern ein Ringen um die natürliche Gestaltung des Lebensausdruckes unseres Volkes auch auf diesem Gebiet.

Das ist vor allem nötig in Kriegszeiten, wie wir sie jetzt durchleben. Wie richtig und notwendig erscheint uns nun die Maßnahme, die der Führer vor drei Jahren mit der großen Säuberung des deutschen Kunstlebens vornahm. Wäre das damals nicht geschehen, würde hier durch die deutsche bildende Kunst auch heute noch jene entartete Typisierung der Menschen und des Lebens gezeigt, die im schreiendsten Gegensatz zum Heroismus unserer Front stände, dann allerdings müßten wir uns vor unseren Soldaten schämen, und sie würden nur mit Ingrimm feststellen können, wie wenig es sich mindestens auf diesem Gebiet lohnte, für eine solche Heimat sein Leben einzusetzen. Aber heute ist das anders.

Heute präsentiert sich auf der Großen Deutschen Kunstausstellung 1940 in München die deutsche bildende Kunst wieder als der ewige und unveränderliche Ausdruck unseres deutschen völkischen Lebens.

Im Zeichen des Kriegsgeschehens

Drei große Ausstellungen der deutschen Malerei und Plastik haben wir nun in diesem festlichen Hause erlebt. Es ist die vierte Große Deutsche Kunstausstellung, die heute zur Eröffnung kommen soll. Die Zahl der Aussteller beträgt im Jahre 1940 751 gegen 767 im Jahre 1939, die Zahl der ausgestellten Werke 1397 gegen 1323 im Jahre 1939.

Die Ausstellung zeigt einen repräsentativen Saal der Malerei, einen repräsentativen Saal der Plastiken, drei Säle sind dem Kriegsgeschehen gewidmet, ein weiterer Raum speziell dem Feldzug in Polen, eine Wand bringt Darstellungen aus dem Gebiet der deutschen Luftwaffe und eine Wand Landschaften aus Norwegen. Es ist, seit 1937 beginnend, ein immer strengerer Maßstab an die Auslese unter den eingesandten Kunstwerken angelegt worden.

Nicht alle Aussteller können in diesem Jahre unter uns weilen. Viele von ihnen stehen als Soldaten bei der Wehrmacht und treten mit der Waffe in der Hand für Führer und Volk ein, so wie sie im Frieden mit ihrer Kunst Führer und Volk dienen.

Der Führer selbst, der sonst diese Ausstellung zu eröffnen pflegte, kann heute nicht unter uns weilen. Er hat mir die ehrenvolle Aufgabe übertragen, ihr ein Geleitwort mitzugeben. Die Kunstfeste, die sonst mit der Eröffnung dieser Ausstellung in München verbunden waren, sind in diesem Jahre verstummt.

Hier gilt's jetzt nur der Kunst, einer echten, lebensbejahenden deutschen Kunst, die auch im Kriege und trotz des Krieges ihre ewige Daseinsberechtigung behält. Sie soll den Menschen Halt und Erbauung geben. Sie soll sie stärken in dieser Zeit erhöhter Sorgen und Nöte, aber auch stolzester kriegerischer Trimmphe.

In fester Zuversicht und unerschütterlichem Glauben grüßen wir den Führer. Wir wünschen ihm eine gesegnete Hand und unserem Volk den Endsieg, für den wir alle arbeiten und leben.

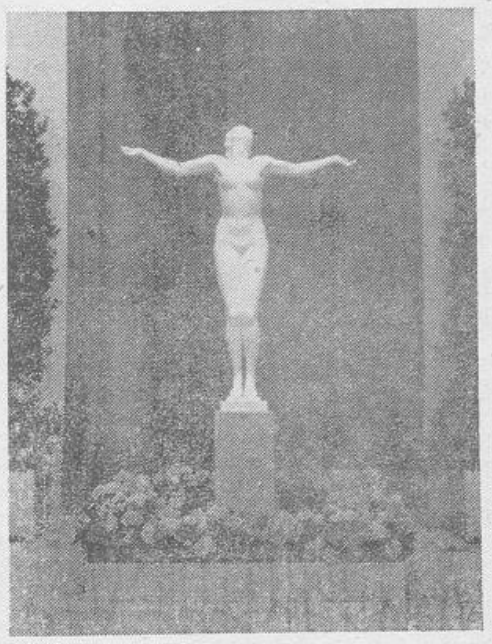
Damit bitte ich den Stellvertreter des Führers, die Große Deutsche Kunstausstellung 1940 im Haus der Deutschen Kunst in München zu eröffnen.

Eröffnung durch Rudolf Heß

Im Anschluß an die Rede des Reichsministers Dr. Goebbels verkündet der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß:

„Im Namen des Führers eröffne ich die Große Deutsche Kunstausstellung im Kriegsjahr 1940. Ich eröffne sie, indem ich den Führer grüße. Ich grüße ihn als den großen Förderer und Schützer der deutschen Kultur. Adolf Hitler, Sieg Heil!"

Das Lied der Deutschen und das Horst-Wessel-Lied geben der weihevollen Feierstunde einen würdigen Ausklang.



Unser Bild aus dem Haus der Deutschen Kunst in München, wo am Sonnabend der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, die „Große Deutsche Kunstausstellung 1940" eröffnete, zeigt eine Gips-Plastik „Frauenakt" von Prof. Josef Thorak, Baldham bei München.

Aufn. (3) Scherl-Bilderdienst, Berlin



Eine Bronze: „Die Schauende", von Prof. Fritz Klimsch-Berlin.



„Meine Kameraden in Polen" betitelt Georg Siebert-Karlsruhe dieses Oelgemälde.

Landesbibliothek Oldenburg

Bis ins dritte Geschlecht

Ein Roman aus des Reiches Westmark

Von Erich Brandt-Lüneburg

18. Fortsetzung.

Selbst Hans Heinrich fuhr überrascht zusammen. Sein Baas hatte bisher mit keinem Wort diesen doch bestimmt nicht alltäglichen Plan auch nur angedeutet. Druckfehlergiskes klappte schon wieder sein Notizbuch auf, — der Bleistift lag wirklich noch auf dem Tisch, — der Zollrat stellte sein Glas, das er eben zum Munde führen wollte, wieder auf die Tischplatte zurück. Dat Jüppche kraulte erregt seinen kastanienbraunen Bart, und dat Bousseljötche, das, schon wieder die geliebten Plüschpantoffeln an den Füßen, die Gläser füllen wollte, blieb überrascht in der Türe stehen.

Nur der Bürgermeister und Gottlieb Teeuwen blieben unbewegt. Sie wußten anscheinend Bescheid.

„Also ich baue eine ganz moderne Fabrik für hundertundzwanzig Arbeiter, — Giskes, Sie können et sogar in Ihre „Grenzwacht" setzen. Meine alte Fabrik ist zu klein geworden. Meine Belegschaft werkelt in ungesunden, muffigen, halbdunklen Räumen. Einer sitzt auf dem andern, Ich muß neue Arbeiter einstellen. Der Rückschlag, den die Holländer uns bereiteten, ist überwunden.

„Aber Sie können doch Imkamps Räume dazu pachten, dat is doch billiger."

„Natürlich wieder so richtig dat Jüppche! In meinem Hause und in meiner Fabrik will ich nicht Mieter sein. Ich will mir alles so einrichten, wie es mir paßt. Die Pläne sind all' fix und fertig."

Der Bürgermeister weidete sich an der Überraschung seiner Mitbürger. „Die Pläne sind sogar schon von mir als Leiter der Baupolizei genehmigt. Ganz Westernkirchen wird staunen, und die andern Herren Fabrikanten sollten sie sich ruhig zum Vorbild nehmen."

„Also Wasser auf die Mühle der Sozialdemokraten. Die werden jetzt den Kopf noch einmal so hoch tragen und das Maul doppelt voll nehmen. Ein Palast für Arbeiter — wenn Sie sich man nur nicht verrechnen, Herr Martell."

„Kann mir nicht passieren, Herr Zollrat. Was gehen mich die Sozialdemokraten an! In meinem Betrieb bin ich Herr, und ich werde es auch bleiben. Sie können es mir glauben oder nicht, Herr Haberbosch: in spätestens fünfzehn Jahren sind die Kosten restlos getilgt, ich hoffe sogar schon eher, trotzdem sie mich schon den „alten Martell" heißen."

„Das möchte ich denn doch nicht so ohne weiteres glauben. Was kostet allein das Grundstück? Aber schließlich riskiere ich ja nicht mein Geld . . ."

„Ich danke dem Schicksal, daß ich von Ihnen keine Hypothek zu erbitten brauche, und daß ich meinen Zoll im voraus entrichten kann. Und zu Ihrer Beruhigung: Das Grundstück hab' ich längst. Mein Garten ist fünfmal so groß wie der Bauplatz. Der kluge Mann baut eben vor. Und darüber hinaus will ich Ihnen schlüssig beweisen, daß meine Kalkulation genau stimmt. Ich bin überzeugt, daß meine Leute mit mehr Sorgfalt und Lust zu Werke gehen, also auch mehr und besser schaffen. Und noch eins: bei mir rennen sich die Maschinen ihre eisernen Köpfe ein. Zigarren muß man mit den Händen wickeln, die brauchen keinen polierten Prunk und keine geschniegelte Glätte. Und wenn diese Hände zufriedenen Mitarbeitern gehören, die in luftigen und hellen Räumen bei einem frohen Lied ihr Tagwerk wirklich meistern, statt seine Knechte zu sein, — ist das nicht auch ein Gewinn?".

Dem Zollrat verschlugs die Sprache.

„Und zum Schluß noch eins: Zeit ist Geld! Jetzt wird viel Zeit vertan in meinem Betrieb durch unnötige Wege von Menschen, Rohstoff, Halb- und Fertigfabrikat. Diese vergeudete Zeit erscheint in meinen Büchern auf dem Lohnkonto in hübschen runden Summen. Sie wird in Zukunft gespart. Wenn ich Imkamps Laden mieten wollte, würden diese Wege noch viel länger sein. Haben sie schon einmal etwas von betriebswirtschaftlichem Denken gehört, Herr Zollrat Haberbosch?"

*

Hans Heinrich Stickelbrook sah seine alte Heimat wieder. Zum ersten Male seit jenem trüben Novembertag. Er erinnerte sich noch so genau der einzelnen Umstände, die ihn damals aus verzweifelter Lage befreiten und nach Westernkirchen führten. Wirklich, sein letztes Restchen Glück war ihm treu geblieben.

Ruhrort erkannte er nicht wieder. Eine aufstrebende Mittelstadt lebte in seinem Gedächtnis. Nun war sie schon längst über sich selbst hinausgewachsen. Neue Hafenbecken schnitten schnurgerade ins Land, das zu seiner Zeit noch wogende Kornfelder trug. Nur die Kirche am Markt, die er so gut kannte, sah aus wie eine alte Kostbarkeit zwischen jungem Gewächs.

Der junge Zigarrenvertreter merkte bald, daß Kundenwerbung keine Vergnügungsreise ist. Schon der erste Besuch lehrte ihn, daß es einer dicken Portion seines Selbstvertrauens bedurfte. Er dachte an den ganzen Sack voll guter Ratschläge, den sein Lehrherr ihm mit auf den Weg gegeben hatte. Nun stand er ganz allein vor dem feinsten Zigarrengeschäft der ganzen Stadt. Bescheiden trat er ein, hielt den Hut in der Hand und stellte die beiden Musterköfferchen auf die Theke.

„Was wünschen Sie?", schnarrte der Commis, rückte wohlgefällig die verwegen geschlungene Krawatte zurecht, die weltmännische Lebensart verraten sollte, und musterte argwöhnisch den immer noch etwas schmächtigen Besucher.

Hans Heinrich bewahrte seine kühle Ruhe. „Ich möchte den Herrn Chef sprechen, ich habe die Ehre — —"

„Hat sich wat mit Ehre haben —" unterbrach der Verkäufer grob, „für Lehrlinge ist der Chef nicht zu sprechen. Der muß erst tüchtig frühstücken."

Die Schnöselei des gleichaltrigen Ladenjünglings ärgerte ihn. Was konnte er dafür, daß er noch so jung aussah. Trotzdem bezwang er sich. Seine Stimme blieb fest und männlich. „Sie sind wenig zuvorkommend, mein Herr, ich habe die Ehre, die Zigarrenfabrik Hermann Martell in Western — — —"

„Sie?" fuhr der Commis rücksichtslos dazwischen. „Ausgerechnet Sie wollen Vertreter der Firma — aber das ist doch eine Frechheit! Herr Abelen — hier macht einer faule Witze . . ."

Der empörte Ruf galt dem Chef im angrenzenden Wohnzimmer. Hans Heinrich verzog keine Miene und wich nicht vom Platze. Mochte der Commis ihn halten für wen er wollte, — wenn Herr Abelen nur kommen wollte . . . Kleinigkeit, den lächerlichen Verdacht zu zerstreuen.

Herr Abelen kam und ließ ihn sogar ausreden! Hans Heinrich entwickelte einen Feuereifer, Herr Abelen ließ es geschehen. Hans Heinrich redete wie ein Buch — Herr Abelen hörte zu, sehr aufmerksam sogar. Hans Heinrich packte seine Proben aus — mit jeder Minute wuchs seine Sicherheit, — Herr Abelen hinderte ihn nicht daran. Der Commis feixte verächtlich. Wie gern hätte Hans Heinrich ihm eins in sein bläßliches Städtergesicht gewischt. Er beherrschte sich, er mußte den ersten Auftrag holen, — koste es, was es wolle.

„Sagen Sie mal, junger Mann, wie alt sind Sie denn eigentlich?"

„Neunzehn Jahre, mein Herr."

„So so. Also der berühmte Herr Martell schickt seine jungen Leute mit neunzehn Jahren auf die Tour. Eigentlich allerhand. Eigentlich sogar eine Zumutung für unsereinen, sich mit so grünem Gemüse —"

Eine tolle Wut kam über Hans Heinrich. Er nahm Worte noch wörtlich und bemerkte den deftigen Spott nicht, mit dem Herr Abelen ihn neckte.

„Wenn Sie, mein Herr, den Vertreter der Zigarrenfabrik Hermann Martell nicht ernst zu nehmen belieben, dann habe ich die Ehre, mich zu empfehlen . . ." Empört griff er nach seinen Koffern.

„Nicht so stürmisch, junger Mann. Sie brauchen doch nicht gleich Ihre Müsterkes wieder einzupacken."

Nach fünf Minuten buchte Hans Heinrich Stickelbrook glückstrahlend den ersten Auftrag seines Lebens: drei Mille Grietje, Zwanzigstel, Konditionen wie gehabt . . .

Fortsetzung folgt.

Der Sport-Kurier

Wilhelmshaven 05 schlägt Eintracht Braunschweig mit 5:2 Toren!

Trotz der ungünstigen Wetterlage waren zu dem Spiel unseres Bereichsligavereins gegen die berühmte Mannschaft der Braunschweiger Eintracht eine stattliche Zahl Sportanhänger erschienen, die einen dramatischen Fußballkampf erlebten. Die Braunschweiger hatten ihre stärkste Vertretung zur Stelle, vor allem ihre Hauptstützen, die Nationalspieler Enda und Lachner, hingegen mußte die Spielvereinigung für Baruffka und Hahn Ersatz einstellen. Die Gäste begannen das Spiel sofort mit einem eleganten Flachpaß; sehr schön lief der Ball von Mann zu Mann. Bange Minuten mußte Wilhelmshaven überstehen, aber Alex Haas zeigte sich von seiner besten Seite, wirkungsvoll unterstützt von Hesse, der ein überragendes Spiel zeigte und wohl uneingeschränkt der beste Mann des Feldes war. Aber schon nach kurzer Zeit haben die Wilhelmshavener sich gefunden. Aus der Läuferreihe heraus entwickeln sie gefährliche Angriffe, bei denen ein Verteidiger der Gäste unnötigerweise das Leder mit der Hand berührt. Den Elfmeter will Hinrichs verwandeln, schießt aber den Ball daneben, jedoch der Unparteiische läßt den Elfer wiederholen, wahrscheinlich, weil der Torwart die Torlinie verließ. Mit Kernschuß bringt Hesse seine Farben in Führung. Bis zur Halbzeit ändert sich nichts an dem Ergebnis.

Sofort beim Wiederanpfiff nimmt Ender eine Vorlage sehr geschickt auf, nutzt ein Mißverständnis in der Abwehr aus und durch Prachtschuß bringt er seine Mannschaft heran. Bei einem erneuten Angriff der Braunschweiger kommt die rechte Seite plötzlich glänzend durch. Alex Haas wirft sich noch in den Schuß, aber der Ball findet seinen Weg ins Netz. Eintracht Braunschweig führt 2:1. In gutem Dribbling spielt Heinrich seinen Nebenmann elegant frei, eine genaue Vorlage an Holzapfel — und der Gleichstand ist wiederhergestellt. Jetzt bringen die Gäste eine unschöne Härte ins Spiel, sie sind dem ungeheuren Tempo der Wilhelmshavener nicht mehr gewachsen. Nun kommt Bubi Lorenz auf Touren; in sauberem Alleingang setzt er dem Braunschweiger Torwart die Kugel unhaltbar in die Kiste. Fünf Minuten später erhält er wieder eine Steilvorlage, und in seiner bekannten Manier braust er mit dieser ab. Gegen den placierten Schuß ist der Torwart machtlos. 4:2 steht das Spiel. Die Eintrachtler sind jetzt restlos fertig, sie werden vollständig in die Verteidigung gedrängt. Bei einem erneuten Vorstoß erwischt Bubi Lorenz das Leder und schon steht es 5:2 für Wilhelmshaven. Empfindlich geschlagen müssen die Braunschweiger das Spielfeld verlassen, ein erneutes Zeichen für Wilhelmshavens Spielstärke.

Die Gäste hatten in Ender und Lachner ihre besten Kräfte. Bei unseren Wilhelmshavenern war, wie schon bereits erwähnt, Hesse ganz groß in Form. Auch Renkens und Prielipp zeigten ein fehlerfreies Spiel, wie überhaupt die Hintermannschaft der beste Teil der Mannschaft war. Haas im Tor, wie immer einwandfrei und sicher. Peppe Funk absolvierte ein ungeheures Arbeitspensum, in schneidigen Attacken jagte er dem Gegner das Leder ab. Heidenthal als Ersatzläufer fand sich mit dem gefährlichen linken Flügel der Gäste gut ab. Der Sturm zeigte nur zeitweise ein großes Spiel, trotz teilweiser Schwächen war Lorenz noch der gefährlichste Stürmer.

*

Wie wir noch erfahren, wird der DFC. Prag in der nächsten Zeit in Wilhelmshaven zum Spiel gegen Wilhelmshaven 05 antreten. Er wird sein erstes Spiel in Deutschland hier in Wilhelmshaven austragen und anschließend den Hamburger Sportverein, Holstein Kiel und Tennis/Borussia Berlin aufsuchen.

Sonnabend kommt Arminia Bielefeld

Wir wir erfahren, spielt am kommenden Sonntag Arminia Bielefeld gegen SV. 05 in Wilhelmshaven.

Um den dritten Platz der deutschen Kriegs-Fußball-Meisterschaft

In Wien: Rapid Wien — SV. Waldhof 5:2 (4:1)

In Homburg: Bereich Südwest — Württbg. 5:3 (2:3)

Gebietsmeisterschafts-wettkämpfe in Bremen

An Stelle des im Juli geplanten Gebiets- und Obergausportfestes Nordsee werden am 3. und 4. August in Bremen die Gebiets- und Obergaumeisterschaftswettkämpfe des Gebietes und Obergaues Nordsee in Bremen ausgetragen. In diesen Wettkämpfen werden die Sieger ermittelt, die das Gebiet Nordsee auf den Reichskampfspielen der Hitlerjugend in Breslau vertreten werden.

*

Wilhelmshavens Erfolg bei den Bereichsmeisterschaften für Sommerspiele im NSRL in Hannover: Inge Henke, Postsportverein Wilhelmshaven zum 2. Male Bereichsmeisterin im Ringtennis Frauen-Einzel. Im Frauen-Doppel errangen die Bereichsmeisterschaft Erna Henke und Inge Henke, Postsportverein Wilhelmshaven.

BSG. Kriegsmarinewerft Staffelmeister

Kriegsmarinewerft — Adler 3:1

In der Bezirksklasse fiel in unserer Bezirksstaffel gestern die Entscheidung. Wir berichten morgen näher darüber.

Sport der Kriegsmarine

3500-Meter-Geländelauf

Vierzehn Läufer standen am Start, unter ihnen unser Pionier der Langstrecke, Kaptltn. Kreglinger. Die Strecke, die über das Gelände um den Marinesportplatz führte, stellte an die Läufer hohe Anforderungen.

In der Klasse I hatten sich Matr. Draxler und Mar.-Artl. Utzmann nach 1500 Meter einen Vorsprung herausgeholt. Im Endspurt war Draxler der bessere. In der Klasse II war Kaptltn. Kreglinger nicht zu schlagen.

Klasse I: 1. Matr. Draxler 12:15,5 Min., 2. Matr.-Artl. Utzmann 12:31 Min., 3. MA.-Gefr. Becher 13:06 Minuten, 4. MA.-Gefr. Hordyk 13:07,5 Minuten.

Klasse II: 1. Kaptltn. Kreglinger 12:49 Minuten, 2. Mar.-Artl. Boß 13:28 Minuten.

Kapitänleutnant Kreglinger Sieger im 25-Kilometer-Lauf der Kriegsmarine

Am Sonntagnachmittag veranstaltete die Abteilung Leichtathletik der Kriegsmarine einen 25-km-Lauf. Der Start fand auf dem Marinesportplatz vor dem Fußballspiel der Wilhelmshavener Bereichsliga gegen Eintracht Braunschweig statt. Einmal um die Bahn, und dann ging es auf die Strecke. Aprecht drückt mächtig auf das Tempo, aber er kann die alten Lauffüchse nicht aus dem Konzept bringen, sie kennen ihr Tempo genau und uhrzeitgemäß steigen sie ihren Lauf. Auf halber Strecke liegt das Feld bereits weit auseinandergezogen, noch ist der Sieger im Rudel, er hat sich noch nicht losgelöst. Doch auf den letzten Kilometern tritt der Sieger dieses Rennens, Kaptltn. Kreglinger, unwiderstehlich an und mit gut zwei Runden Vorsprung geht er unter dem Jubel der Zuschauer als Sieger durchs Ziel. Im Alter von 46 Jahren noch die gesamte Spitzenklasse der Kriegsmarine hinter sich lassend, diese Leistung ist nur einmalig.

1. Sieger Kaptltn. Kreglinger, 2. Bootsmann Schneidereit, 3. Schrb.-Ob.-Gefr. Kraul, 4. Ob.-Mt. Gregor, 5. Ob.-Gefr. Wehling.

Faustball

Adler II — Mtv. Jahn II. Altersklasse 32:31 (11:22)

In der zweiten Halbzeit spielten die Jahner so zerfahren, daß Adler den Vorsprung einholen konnte und knapp mit einem Punkt siegte.

Altersklasse II: Adler — Jahn 29:39 (18:17)

Bis zur Halbzeit war das Spiel ausgeglichen. Nach dem Wechsel spielte Jahn überlegen.

Die Wandlung / Eine Geschichte der Kameradschaft

Von Karl Burkert

Der Wolfgang und der Hanslin haben sich die Lucia in den Kopf gesetzt gehabt. Aber gleich zwei Mannsbilder für eine, das will sich eben nicht schicken. Die beiden mußten das einsehen. Also suchten sie einander das Wasser abzugraben, machten einander schlecht soviel sie konnten. Aber weil das der Lucia von keinem gefiel, schickte sie ihre Augen um ein paar Höfe weiter und wurde einig mit dem jungen Diemelhöfer. Just an dem Tag, da der Hanslin und sein Widerpart fort in den Krieg mußten, anno 1914, machte sie Hochzeit.

Das gleiche Regiment, die gleiche Kompanie — es hätte das nicht grad sein müssen. Aber bei den Soldaten, man weiß das, kann sich's der Mensch nicht heraussuchen, muß es nehmen, wie es ihm bestimmt wird. Es war ja noch immer Platz genug, daß man mit seinem stillen Groll aneinander hat vorbeikommen können.

Zwar der Wolfgang war damit nicht ganz zufrieden. Stehenbleiben und dem Hanslin ins Gesicht schreien, daß er ein Schubiack, vielleicht sogar ein Haderlump ist, das wäre schon mehr nach seinem Gusto gewesen. Nämlich in seinem Kopf hatte sich die Meinung festgesetzt, daß er die Lucia bekommen hätte, wenn der Hanslin ihm damals nicht dazwischen gekommen wäre.

Mit solch einem Zorn ist es aber nicht wie mit dem Schnee, welcher brav hinschmilzt, wenn er alt wird. Solch ein Zorn verholzt nach und nach, liegt dann wie ein Prügel im Gemüt, und auch der schönste Sonnenschein kann so zwei verzwistete Menschen nicht mehr zusammen bringen. Mitunter braucht es schon gleich ein Donnerwetter, bis sie wieder Vernunft annehmen, und so ein Minenfeuer, mag es auch ein gefährliches Mittel sein, kommt dann gerade zur rechten Zeit.

So an die zwei Stunden hat es dasmal gedauert. Hat es noch gnädig gemacht, der Franzose. Aber denen, die es haben aushalten müssen, ist es lang genug geworden. Das muß man gewohnt sein, solche Brocken von dritthalb Zentnern. Wenn das herniedergeht, Schlag auf Schlag, auf so einen schmalen Bergbuckel, wo man seine Stellung hat, grausen kann es einem dabei. Vorab, wenn's noch dazu stockfinstere Nacht ist, und heilsfroh ist man, wenn es dann endlich auftagt.

Der Hanslin ist einer der ersten, der den Kopf aus seinem Stollenloch hervorstreckt. Der Tanz da draußen ist ja noch immer nicht ganz vorbei, immer noch gibt es Einschläge, aber man will doch schauen, was der Franzose diesmal wieder alles angerichtet hat und ob man einen nicht irgendwo braucht.

Es arbeitet sich der Hanslin ein Stück durch den Graben. Bös schaut es da überall aus, soviel man in der schwachen Helle schon erkennen kann. Wellblech, Holzteile, Drahtgeflecht und Haufen von Erde und Steinen liegen einem auf Tritt und Tritt im Weg, man kann nur langsam vorwärts kommen. Kruzitürken, da gibt es Arbeit, bis man das alles wieder in Ordnung bringt.

Indem der Hanslin das denkt, biegt er um die nächste Schulterwehr herum, und da stößt er auf einmal mit seinem Fuß an einen Stiefel. „Jetzt wird's recht!" sagt er für sich. Denn er sieht, daß da der ganze Graben eingestürzt ist und einer, das ist gewiß, liegt darunter. Gradaus die Stiefel schauen noch heraus. Aber da dran kann man eben einen Menschen noch nicht erkennen.

Er will schon zurücklaufen und die Kameraden aus dem Stollen herbeiholen, aber da gewahrt er im letzten Augenblick da vorn ein Stück von einem Stahlhelm, und nun weiß er, was da am Nötigsten ist.

„Luft machen! Geschwind Luft machen!" sagt er sich. „Ein paar Minuten versäumt und alles kann zu spät sein!"

Und nun hebt er an, mit seinen Händen zu scharren. Ein Spaten wäre freilich kommoder zu diesem Geschäft, aber wenn ein solcher fehlt, dann muß man sich eben behelfen mit dem, was da ist, und so ein paar barsche, hartgeschaffte Bauernhände, wie der Hanslin sie Gott sei Dank hat, die können schon noch was ausrichten.

Steht auch gar nicht lang an, bis er den Verschütteten so weit aus dem Erdreich herausgewühlt hat, daß er sehen kann, wer der ist. Der Wolfgang ist's! Der hat die Augen zu wie im Schlaf, gibt keine Antwort, wenn man ihn anruft; doch er ist noch warm im Gesicht, und also braucht man die Hoffnung noch nicht aufgeben.

Und der Hanslin rennt. Auf ein Haar und eine Gewehrgranate, so eine Teufelshur', hätt' ihn zuguterletzt noch erwischt. Denn die da drüben geben noch alleweil keine Ruh', und wenn sie auch nur noch mit solchem Fetzenzeug schießen, seines Lebens geht man auch jetzt noch nicht sicher.

„Raus da drinnen!" Der Hanslin schreit es in den nächsten Stollen hinein. „Und Schaufeln mitgebracht, aber geschwind muß es gehen. Warum? Frag nicht so dumm. Da vorn haben sie uns den Graben kaputt geschossen und den Wolfgang hat's dabei verschüttet."

Und der Wolfgang ist wahrhaftig mit dem Schrecken und einem gelinden Schock davongekommen. Ein paar Tage Schonung hat er gebraucht, hernach ist er wieder auf seinem Posten gewesen. Sobald es sich tun ließ, hat er den Hanslin aufgesucht. Allein im Graben hat er ihn angetroffen und kein Dritter hat es mit angehört, was sie zusammen geredet haben. Es war ja auch gar nicht viel.

„Hanslin!" hat der Wolfgang anfangen wollen und hat seinem Lebensretter die Hand hingestreckt.

„Schweig!" hat der Hanslin gesagt. „Ist schon gut!"

Unter Bauern gibt es da keine langen Geschichten.

Gau und Provinz

Aufteilung der Ortsgruppe Schortens. Mit Wirkung vom 1. August 1940 tritt die Aufteilung der bisherigen Ortsgruppe Schortens in Kraft. Die bisherige Ortsgruppe bestand aus rund 600 Mitgliedern und umfaßte ein sehr ausgedehntes Gebiet der Gemeinde. Nunmehr ist die Ortsgruppe in die drei Ortsgruppen Schortens, Heidmühle und Ostiem aufgeteilt worden. Die Aufteilung erfolgte durch den Kreisleiter des Kreises Friesland, welcher gleichzeitig folgende Ortsgruppenleiter einsetzte. Die Leitung der Ortsgruppe Heidmühle übernimmt der bisherige Ortsgruppenleiter Pg. Leo Nochowitz, Heidmühle, die der Ortsgruppe Schortens Pg. Johann Hinrichs, Schoost, und die der Ortsgruppe Ostiem Pg. Johann Onnen, Schortens.

Briefkasten

W. Nach unserem Dafürhalten müssen Sie den Waschküchenschlüssel Sonnabend bekommen, denn die Wäsche muß ja von Ihnen erst eingeweicht werden. Allerdings ist diese Angabe nicht rechtsbindend, da die Mieter sich nach den Gepflogenheiten im Hause zu richten haben und diese sind uns nicht bekannt. In jedem Fall muß aber genügend Zeit vor Beginn der Wäsche Ihnen eingeräumt werden.

Stu. Der Vermieter haftet an sich für die Reparaturen am Ofen, wenn nicht anderweitige Vereinbarungen abgeschlossen sind. Da Sie mit Steinkohlen statt mit Brikett gefeuert haben, kann der Vermieter allerdings einwenden, daß an der Beschädigung des Ofens Sie die Schuld tragen und ihn wiederherstellen lassen müssen. Unter diesen Umständen ist der Ausgang eines Prozesses sehr zweifelhaft und wir raten Ihnen dringend zu einer Verständigung mit dem Vermieter.

Landesbibliothek Oldenburg